

Rundbrief 1 / 2004

Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.
Landesvorsitz.: Max Zißler, OStR, Rehbühlstraße 92, 92637 Weiden Tel: 0961 / 634-4001 Fax: - 4002
Stellv. Landesvorsitz.: Claudia Michels-Fink, Artur-Landgraf-Str. 44, 96049 Bamberg Tel: 0951 / 54904
Homepage: www.krgb.de e-mail Adresse: krgb@vr-web.de
Bankverbindung: KontoNr. 213 8 395, LIGA Bank Regensburg, BLZ 750 903 00

Januar 2004

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„2004 wird ein Jahr der Reformen“, wie Bayerns Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber verkündet hat - , wohl eher eine Droh- als eine Frohbot-schaft. Was mag aus einer Bildungspolitik werden, die maßgeblich nicht von Fachleuten aus dem Bildungswesen beraten wird, sondern von Rentenberechnungshochrechtern und Wirtschaftlichkeitsüberprüfern? Nomen est omen? Was mag aus dem Gymnasium , dem „G“, werden, das nur noch mit einer Kurzformel „G 8“ benannt wird?

Wohl noch selten war ‚Verlässlichkeit‘ eine Stärke politischen Handelns. Die Umkehr der Bayerischen Staatsregierung hin zur Kappung des 13. Schuljahres am Gymnasium, verknüpft mit unmäßigen Mehrbelastungen für die Kollegenschaft, bewahrheitet wieder einmal das Urteil: Die politi-sche Rede von heute kann morgen immer auch das politische Geschwätz von gestern sein. - Wir werden uns eine derartige Untreue nicht erlauben! Wir stehen für eine kontinuierliche Entwicklung des Gymnasiums – in der Fortsetzung des Bewährten und der Innovation durch das geprüft Gute - in der Verantwortung für die uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler.

Ihre Landesvorsitzenden

gez. Max Zißler

gez. Claudia Michels-Fink

Inhaltsverzeichnis

I.	Zur aktuellen Lage 1. Der bildungs- und berufspolitische Paukenschlag 2. Die ersten öffentlichen Proteste der Kollegenschaft	3
-----------	---	----------

	3. Die Positionierung des KRGB 4. Die Protestschreiben des KRGB-Landesverbandes 5. KRGB-Position 6. Antwortschreiben aus der Bayerischen Staatskanzlei 7. Scharf nachgedacht (von Bernd Franze)	
II.	Informationen 1. Beschlüsse aus der Deutschen Bischofskonferenz 2. Empfehlungen der Kommission Gymnasium 3. Rückblick auf den Bibelwettbewerb 2003 4. Katholischer Medienpreis	19
III.	Curriculum-Konferenz (Dr. Wilhelm Albrecht)	32
IV.	Aus der Erfahrung: Religionsunterricht im Rückblick und Ausblick (StD i.R. Reinhold Nöth)	36
V.	Literaturhinweis (Jakob Knab)	42
VI.	Aus der Diözese Augsburg	43
VII.	Hinweise 1. Fortbildungsangebote in Gars a.I. im 2. Halbjahr 2003/04 2. Internetangebot aus dem Haus der Bayerischen Geschichte	44
VIII.	KRGB-Intern 1. Mitgliederdatei – Falsche Adressen - Mitgliederentwicklung 2. Neuwahlen in den Diözesen 3. Mitgliederbeitrag 4. Termine	46
IX.	Personalialia 1. Totentafel 2. Die Mitglieder des KRGB gratulieren	49
X.	Die „Letzte(n) Seite(n)“	50

I. Zur aktuellen Lage

Der 6. November 2003 war für die Entwicklung des Gymnasiums in Bayern und für die Kolleginnen und Kollegen, die am Gymnasium beschäftigt

sind, ein entscheidender, wenn auch wohl - historisch gesehen - kein positiv herausragender Tag.

1. Der bildungs- und berufspolitische Paukenschlag

Aus der Regierungserklärung des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber am 6. November 2003

**"Perspektiven für Bayern schaffen
Sparen - reformieren - investieren"**

*(...) Unsere Jugendlichen sollen die bestmögliche Ausgangsposition für ihren Start in das Leben haben. Sie sollen hervorragend ausgebildet werden. Aber sie sollen auch mit Jugendlichen aus anderen Ländern mithalten können, die früher in das Berufsleben einsteigen und damit in unserer globalen Welt bessere Chancen haben. **Deshalb werden wir das Gymnasium auf acht Jahre verkürzen.***

*(...) Wir wollen die Schulen noch mehr als bisher tatsächlich zum Lern- und Lebensraum machen für Schüler, Lehrkräfte und Eltern. Ich weiß, dass die Lehrerinnen und Lehrer in Bayern sich mit Herz und Leidenschaft für die Zukunft ihrer Schüler einsetzen. Dieser Lern- und Lebensraum erfordert aber mehr Begegnungsmöglichkeiten, mehr Gesprächsmöglichkeiten und mehr aufeinander Zugehen. Schon jetzt sind viele Lehrkräfte am Nachmittag in der Schule anwesend, zum Unterricht, für Arbeitsgemeinschaften, für gemeinsame Aktivitäten mit den Schülern, oder für Fortbildungen und Besprechungen. **Jede Lehrkraft soll im Rahmen der bestehenden Arbeitszeitregelung grundsätzlich an zwei Nachmittagen je Woche an der Schule für schulische Aufgaben zur Verfügung stehen.** Die Schulen präzisieren diese Vorgabe in eigener Verantwortung unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten.*

Aus einem Pressegespräch mit Kultusministerin Hohlmeier vom 07. November 2003

*„(...) Es wird auf alle Fälle zu einer **Erhöhung der Unterrichtspflichtzeit** kommen.“*

*„(...) Lehrer sind Beamte, und **Beamte müssen künftig mehr arbeiten.**“*

(...) Die Erhöhung des Pflichtdeputats um eine Unterrichtsstunde in der Woche entspreche dem Gegenwert von 1000 Lehrerplanstellen. Hohlmeier

verteidigte auch die neue Präsenzpflicht von Lehrern an zwei Nachmittagen in der Woche. Insgesamt soll diese sechs Stunden umfassen. (...)

2. Die ersten öffentlichen Proteste der Kollegenschaft

**Bayerns Presse titulierte
am 12.11.2003**

Nürnberger Nachrichten

Austritt aus Kommission

Protest der Philologen

Streit um Gymnasialzeit eskaliert — Hohlmeier bedauert

Münchner Merkur

Gymnasiallehrer lassen Staatsregierung sitzen

Verband steigt aus Bildungskommission aus

Donaukurier

Philologen erklären Rückzug aus der Bildungskommission

Verband kritisiert „Kappung des Gymnasiums“

Münchner Merkur

Stoiber erzürnt die Philologen

Der Neue Tag

Lehrer protestieren

Philologenverband verlässt wegen Stoiber-Plänen Bildungskommission

Süddeutsche Zeitung

Heftige Proteste gegen Stoibers Reformkurs

Philologenverband: Das Tischtuch ist zerschnitten / Universitäten warnen vor „Zusammenbruch der Lehre“

3. Die Positionierung des KRGB

Der KRGB-Landesvorsitzende ruft die Kolleginnen und Kollegen auf, die Ankündigungen des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber, die gymnasiale Schulzeit generell auf 8 Jahre zu verkürzen ohne eine Erprobungsphase abzuwarten, nicht widerspruchslos hinzunehmen. Ferner soll Stellung bezogen werden gegen die Erhöhung der Unterrichtspflichtzeit als unangemessener Zusatz zur Einführung von Arbeitszeitkonten ab

dem Schuljahr 2004/05 sowie gegen die Einführung einer Präsenzpflcht an zwei Nachmittagen der Woche.

In den folgenden Tagen und Wochen drücken die Kolleginnen und Kollegen in den Diözesanverbänden in ganz Bayern ihr Unverständnis über die von der Bayerischen Staatsregierung geplanten Maßnahmen aus. Es werden Protestschriften verfasst, Unterschriftensammlungen durchgeführt, Gespräche mit den örtlichen Landtagsabgeordneten gesucht.

4. Die Protestschreiben des KRGB-Landesverbandes

a) An den Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber

Weiden, den 10. November 2003

Ihre Regierungserklärung vom 06. November 2003

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

Bestürzung – Empörung – Enttäuschung, das ist die Ernte, die Sie, Herr Dr. Stoiber, bei den Kolleginnen und Kollegen, die an den Gymnasien in Bayern tätig sind, nach Ihrer Regierungserklärung vom 6. November 2003 einfahren können. In beispielloser Weise haben Sie mit Ihren Ankündigungen zur Erhöhung der Wochenarbeitszeit für den öffentlichen Dienst und insbesondere für Lehrer und der rigorosen Kappung des 13. Schuljahres am Gymnasium das in Sie investierte Vertrauen gebrochen. Die Kolleginnen und Kollegen, die in Ihrer Person vor den Bayerischen Landtagswahlen 2003 einen Garanten für eine verlässliche Schul- und Personalpolitik gesehen haben, fühlen sich zutiefst getäuscht und letztlich auch betrogen, wenn sie die CSU-Aussagen, die noch in der Zeitschrift des Bayerischen Philologenverbandes „Das Gymnasium in Bayern“ im Heft 7 vom Juli 2003 veröffentlicht worden sind, vergleichen mit dem, was Sie jetzt, einige Wochen nach der Wahl, als Ihre Absicht verkünden. Die Details sind Ihnen ja bekannt und brauchen hier nicht näher erläutert zu werden.

Für uns Religionslehrerinnen und Religionslehrer am Gymnasium, die wir in unserer täglichen Arbeit versuchen, Schülerinnen und Schülern Werte wie die Pflicht zur Wahrheit, zur Verlässlichkeit und zur Treue zu vermitteln, ist Ihre Umkehrhaltung nach der Wahl ein geradezu beängstigendes Beispiel für die Unzuverlässigkeit der politischen Vertretung, verbunden mit Ihrer Person. Sollten Sie jemals wieder über die Politikmüdigkeit der Bürgerinnen und Bürger, insbesondere von Jungwählerinnen und Jungwählern philosophieren, so wäre wohl eine Anfrage an Ihre eigene Glaubwürdigkeit bezüglich Ihrer politischen Versprechungen angebracht.

Wir hoffen eindringlich, dass Sie sich im Gespräch und in der Auseinandersetzung mit den Vertreterinnen und Vertretern der Lehrerverbände besinnen auf das, was für die bayerischen Schülerinnen und Schüler, aber auch für die Ihnen als Dienstherrn anvertrauten Kolleginnen und Kollegen im Schuldienst wichtig, gut und zumutbar ist.

Hochachtungsvoll
Gez. Max Zißler

b) An die Bayerische Staatsministerin für Unterricht und Kultus Monika Hohlmeier

Weiden, den 15. Dezember 2003

Protest gegen die Einführung des achtjährigen Gymnasiums

Sehr geehrte Frau Staatsministerin,

in Ihrem Schreiben vom 10. Dezember 2003 an die „Damen und Herren Studiendirektoren“ erklären Sie zur Einführung des achtjährigen Gymnasiums die „leidenschaftliche Diskussion, die über Jahrzehnte mit großem Engagement geführt worden ist“, für „beendet“. Mögen Sie, Frau Staatsministerin, bei den direkten Adressatinnen und Adressaten Ihres Briefes gehorsames Gehör finden, wir Kolleginnen und Kollegen, die wir uns in größter Sorge um eine erfolgreiche Weiterentwicklung des bayerischen Gymnasiums gegen die planlose Kappung des 13. Schuljahres aussprechen, werden dafür sorgen, dass das Thema nicht erledigt ist.

Ich bitte Sie auch eindringlich, auf derartige Sprüche zu verzichten, wonach die 40-Stunden-Woche der Beamten auch für Lehrer gelte oder das Abendland nicht von einer Stunde mehr oder weniger unterginge. Mit populistischen Phrasen, die die Kollegenschaft in den Schulen beleidigen, mag sich ein Bundeskanzler Beifall erheischen, von Ihnen erwarten die Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer Bayerns eine ernsthafte Beschäftigung mit der Thematik. Der Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. unterbreitet Ihnen daher sein Positionspapier mit dem „Nein zur generellen Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf 8 Jahre“.

Hochachtungsvoll
Gez. Max Zißler

Anlage

Nein zur generellen Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf 8 Jahre!

In seiner Regierungserklärung vom 6.11.2003 kündigte der Bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber die Einführung des achtjährigen Gymnasiums wie folgt an:

„Unsere Jugendlichen sollen die bestmögliche Ausgangsposition für ihren Start in das Leben haben. Sie sollen hervorragend ausgebildet werden. Aber sie sollen auch mit Jugendlichen aus anderen Ländern mithalten können, die früher in das Berufsleben einsteigen und damit in unserer globalen Welt bessere Chancen haben. Deshalb werden wir das Gymnasium auf acht Jahre verkürzen. ... Das künftige achtjährige Gymnasium wird den gleichen Qualitätsstandard bieten wie das bisherige neunjährige Gymnasium. ... Die Umstellung wird ab dem Schuljahr 2004/2005 beginnen. Auch Schüler, die bereits am Gymnasium eingeschult sind, sollen die Möglichkeit der kürzeren Ausbildung haben.“

Die generelle Verkürzung der gymnasialen Schulzeit von neun auf acht Jahre hat nicht nur gravierende Folgen für die Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch für die Kinder und Jugendlichen, für deren Familien und für das ehrenamtliche Engagement in Vereinen, Pfarreien und Verbänden!

Informationen

Genaue Planungen sind noch nicht öffentlich bekannt, wohl aber das Konzept des ab dem Schuljahr 2002/03 eingerichteten Schulversuchs „Achtjähriges Gymnasium“, der in zwei Formen durchgeführt wird (vgl. Amtsblatt 11/2002):

Normalform:

Jahrgangsstufen 5-7: 34 Wochenstunden (inkl. Intensivierungsstunden in Kleingruppen)

Jahrgangsstufen 8-9: 36 Wochenstunden (inkl. Intensivierungsstunden in Kleingruppen)

Jahrgangsstufe 10: 38 Wochenstunden (inkl. Intensivierungsstunden in Kleingruppen)

Das bedeutet, dass bereits Fünftklässler an mindestens (!) zwei Nachmittagen Pflichtunterricht haben; in der 10. Jahrgangsstufe umfasst der Nachmittagsunterricht mindestens (!) drei Nachmittage. Zusätzlich kommen auf die Schülerinnen und Schüler die daheim zu erledigenden Hausaufgaben zu.

Ganztagsform: gleiche Wochenstundenzahlen wie oben, dazu Arbeits- und Übungsstunden, Freizeitangebote, pädagogische Betreuung durch

Sozialpädagogen; Schulzeit täglich von 8.00 bis ca. 16.30 Uhr (Freitag bis ca. 12.30 Uhr), zusätzlich freiwillige Arbeitsstunden bis 17.15 Uhr; monatlicher Kostenbeitrag (ca. 60.- €, ohne Mittagsverpflegung)

Mit beiden Formen geht die Forderung einher, dass jede Lehrerin und jeder Lehrer zwei Nachmittage pro Woche an der Schule für schulische Aufgaben zur Verfügung steht.

Einige Konsequenzen

- Die Kinder und Jugendlichen verbringen den Großteil ihrer Zeit in den für eine Ganztagsbetreuung meist überhaupt nicht vorgesehenen Schulräumen. Für die Intensivierungsstunden in Kleingruppen fehlen vielerorts die erforderlichen Zimmer; Ruheräume sind nicht vorhanden. Eine gesunde, abwechslungsreiche und auf individuelle Bedürfnisse (Allergiker etc.!) ausgerichtete Mittagsverpflegung ist an vielen Schulen nicht gewährleistet.
- Pflichtunterricht findet zu lernpsychologisch ungünstigen Zeiten am Nachmittag statt.
- Leistungsdruck und Selektion der Schülerinnen und Schüler nehmen zu, da das Gymnasium noch höhere Anforderungen an sie stellt. (Wissenschaftliche Langzeitstudien in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz zeigen, dass maximal 25% der derzeitigen gymnasialen Schülerschaft den erhöhten Ansprüchen der achtjährigen Form gewachsen wären.)
- An den Schulen finden zusätzliche Arbeitsgruppen, wie z.B. Schulmannschaften oder Theatergruppen keine gemeinsamen Termine mehr, um sich auf Wettkämpfe oder Aufführungen vorzubereiten.
- Die Freizeit der Kinder, für deren Entwicklung auch „pädagogikfreie Räume“ wichtig sind, wird erheblich eingeschränkt. Daheim müssen die Kinder und Jugendlichen einen Großteil der noch verbleibenden Zeit mit der Erledigung der Hausaufgaben (in der „Normalform“) und mit der notwendigen Vorbereitung auf die Unterrichtsstunden am folgenden Tag verbringen.
- Die Zeit für gemeinsames Familienleben wird deutlich verringert – entgegen der in der gleichen Regierungserklärung formulierten Wertschätzung der Familie als dem wichtigsten Ort der Vermittlung grundlegender Werte wie Zuverlässigkeit, Leistungsbereitschaft, Selbstvertrauen usw.

- Besonders in Familien mit mehreren Kindern wird es sehr schwierig, Aktivitäten der verschiedenen Familienmitglieder, wie beispielsweise privaten Musikunterricht, zu koordinieren, die Übungsmöglichkeiten werden durch den schulischen Rahmen eingeschränkt.
- Das ehrenamtliche Engagement in Pfarreien, Vereinen und Verbänden geht zwangsläufig stark zurück – damit ist auch später mit einer geringeren Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement zu rechnen.
- Die Kinder und Jugendlichen werden noch mehr als bisher auf die Rolle als – mehr oder weniger leistungsfähige – Schülerinnen und Schüler festgelegt; die Entfaltung der Persönlichkeit in anderen Bereichen und der notwendige Ausgleich zur leistungsorientierten Schule kommen zu kurz.
- Im Jahr 2012 werden zwei Abiturientenjahrgänge gleichzeitig an die Hochschulen und ins Berufsleben drängen; die Zahl der Studien- und Ausbildungsplätze aber ist beschränkt, außerdem soll es auch im Hochschulbereich zu massiven Etatkürzungen kommen.
- Die Attraktivität des Lehrerberufs sinkt weiter, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird für Lehrkräfte durch die geforderte Nachmittagspräsenz erheblich erschwert. Für schulische Aktivitäten neben dem Unterricht bleibt kaum mehr Raum.

Proteste

Der **Bayerische Philologenverband** lehnt die angekündigte Schulzeitverkürzung entschieden ab. Er sieht darin eine „kapitale bildungspolitische Fehlentscheidung“ (Max Schmidt), die zwangsläufig zu einem massiven Verlust an Bildungsqualität führe. Den oft ohnehin schon an der Belastungsgrenze arbeitenden Lehrerinnen und Lehrern stünde eine weitere Arbeitszeiterhöhung bevor; eine Verbesserung der Unterrichtsqualität sei unter diesen Bedingungen nicht möglich (vgl. <http://www.bpv.de/presse/presse2003/p061103.html>). Die vermeintlichen Argumente für eine Schulzeitverkürzung seien Scheinargumente, die einer kritischen Überprüfung nicht standhielten (ausführliche Darlegung unter: <http://www.bpv.de/verband/argumente.html>). Der Verband hat aus Protest gegen das Vorgehen der Staatsregierung die Kooperation mit dem Kultusministerium in der Bildungskommission aufgekündigt und zu weiteren massiven Protesten aufgerufen.

Auch die **Landeselternvereinigung** weist die Pläne mit dem Hinweis auf drohenden Qualitätsverlust und steigenden Leistungsdruck scharf zurück. Persönlichkeitsbildung und der Erziehungsauftrag des Gymnasiums gerieten ins Hintertreffen; die Zeit für musische Bildung, sportliche Aktivitäten und ehrenamtliches Engagement neben der Schule werde extrem reduziert. Die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder müsse im Vordergrund stehen, nicht utilitaristisches Denken und daraus abgeleitete Wünsche der Wirtschaft (vgl. <http://www.lev-gym-bayern.de/> -> Aktuelles).

Der **KRGB-Landesvorsitzende**, Max Zißler, hat in einem Schreiben an Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber auf das Schärfste gegen dessen offensichtliche Kehrtwende protestiert; vor der Landtagswahl sei seitens der CSU nämlich zugesichert worden, die Landtagsfraktion habe sich mit dem Thema „Schulzeitverkürzung“ bisher nicht beschäftigt und beabsichtige auch nicht, es auf die Tagesordnung zu setzen.

Der **KRGB-Diözesanvorstand Bamberg** teilt die Bedenken und warnt vor den noch nicht in allen Einzelheiten absehbaren Konsequenzen einer politischen Entscheidung, deren Urheber sich die Anfrage gefallen lassen müssen, wessen Interessen sie eigentlich verfolgen. Er sieht die Gefahr, dass die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen noch stärker als bisher dem Diktat einer Leistungsgesellschaft unterworfen und somit möglicherweise in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit beeinträchtigt werden. Sorgen bereitet ihm auch die Einschränkung des durch die Bayerische Verfassung garantierten Erziehungsrechts der Eltern, die massive Verschlechterung der Rahmenbedingungen für das Familienleben und der zu befürchtende Rückgang ehrenamtlichen Engagements in Vereinen, Pfarreien und Verbänden. Er bezweifelt, dass eine Verbesserung der Unterrichtsqualität auf der Basis erschwerter Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer realisiert werden kann. Er verschließt sich nicht gesellschaftlichen Erfordernissen, dringt aber auf den Erhalt der Wahlfreiheit der Eltern, wie sie Familie und Beruf vereinbaren und ihr Familienleben gestalten wollen. (Diese Wahlfreiheit wird in der Regierungserklärung vom 6.11.2003 als „oberster Grundsatz“ angeführt.)

Aus all diesen Gründen rufen wir zum Protest gegen die Pläne der Bayerischen Staatsregierung auf, die gymnasiale Ausbildungsdauer generell auf acht Jahre zu verkürzen!

Gez.

Anton May, OStR i.K., 1. Diözesanvorsitzender, Leygeberstr.5, 91301 Forchheim

Claudia Michels-Fink, StRin, 2. Diözesan- / 2. Landesvorsitzende, Artur-Landgraf-Str.44, 96049 Bamberg

Ulrike Murr, StRin, Schriftführerin, Altenburger Str. 25, 96049 Bamberg

Max Zißler, OStR, 1. Landesvorsitzender, Rehbühlstraße 92, 92637 Weiden

c) An das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Weiden, den 16. Dezember 2003

Nachtragshaushalt 2004

hier: Stellungnahme zu den Einsparüberlegungen

Sehr geehrter Herr Dr. Erhard,

der Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. (KRGB) hat von Ihrem oben genannten Schreiben vom 10.12.2003 erfahren. Wir wurden zwar von Ihnen nicht direkt aufgefordert, eine Stellungnahme hierzu abzugeben, ich hoffe aber, Sie gestatten es uns trotzdem zu den vorgestellten Einsparüberlegungen wie folgt Stellung zu beziehen:

Zu 1.: Eine **Kürzung der Anrechnungsstunden** lehnen wir entschieden ab. Diese Maßnahme käme einer nochmaligen Erhöhung der Lehrerarbeitszeit gleich und beträfe gerade jene Lehrer, die sich in vielfältiger Weise über die reine Unterrichtstätigkeit hinaus besonders engagieren und mittels der Anrechnungsstunden dafür wenigstens einen gewissen Ausgleich erhalten. Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, belegen aktuelle Arbeitszeituntersuchungen, dass die wöchentliche Arbeitszeit von Gymnasiallehrkräften selbst unter Einrechnung der über den Urlaub hinausgehenden Ferientage wöchentlich 45 Zeitstunden beträgt, also deutlich mehr als die anderer Staatsbeamter. Vor diesem Hintergrund sind schon die bisher angekündigten Maßnahmen zur Erhöhung der Lehrerarbeitszeit völlig inakzeptabel, die Überlegungen zur Kürzung der Anrechnungsstunden aber noch vehementer zurückzuweisen.

Zu 2.: Die **Aufhebung der Lernmittelfreiheit** halten wir gerade angesichts der Ergebnisse der vielzitierten PISA-Studie für ein Signal in die falsche Richtung. In der Studie wurde u.a. moniert, dass in Deutschland die Art des Schulabschlusses zu stark vom elterlichen Einkommen abhängt und somit eine wirkliche Chancengleichheit offensichtlich nicht besteht. Dieses Problem würde sich durch die geplante Maßnahme noch verschärfen.

Zu 4.: In den Plänen, den **Religionsunterricht in den Grundschulen** aus finanziellen Gründen zu kürzen, drückt sich unzweideutig die Überordnung wirtschaftlicher Interessen über das Wohl der Kinder aus. Die Möglichkeit, sich im Rahmen des Religionsunterrichts mit Sinn- und Wertfragen auseinander zu setzen und hier Begleitung in der eigenen personalen, sozialen und religiösen Entwicklung zu erfahren, wie es der Grundschullehrplan vorsieht, soll aufgrund des Sparkurses der

Bayerischen Staatsregierung beschnitten werden. In der Tat kann das Ansinnen, an christlichen Gemeinschaftsschulen (vgl. Artikel 135 der Bayerischen Verfassung) ausgerechnet den Religionsunterricht kürzen zu wollen, nur auf finanziellen Erwägungen beruhen. Die Auswirkungen würden wir auch am Gymnasium zu spüren bekommen. Gegen diese Kürzungsbestrebungen setzen wir uns mit Entschiedenheit zur Wehr!

Freilich ist uns bekannt, dass Sparmaßnahmen auch im Bereich von Schule und Erziehung nicht zu vermeiden sind. Der einfachste und der Bevölkerung am leichtesten vermittelbare Weg sind dabei aber nicht Kürzungen, sondern die Vermeidung von Mehrausgaben. In seinem Schreiben vom 08.12.2003 an den KRGB hat der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, MdL Erwin Huber, festgestellt: „Das achtjährige Gymnasium wird auch kein Sparmodell sein, sondern sogar für die Aufbauzeit Mehrausgaben fordern.“ Hier sehen wir ein wirkliches Einsparpotenzial. Daher unterbreiten wir Ihnen bzw. dem Staatsministerium den Vorschlag, von der flächendeckenden zwangsweisen Einführung des achtjährigen Gymnasiums abzusehen und damit erstens Kosten zu sparen und zweitens Zeit zu gewinnen, um die Modellversuche zu G8 weiter beobachten, auswerten und auf dieser Grundlage ein vernünftiges Gesamtkonzept entwickeln zu können. Die letzten Wochen dürften zur Genüge gezeigt haben, dass hinsichtlich des achtjährigen Gymnasiums noch jede Menge Diskussionsbedarf besteht, der nicht in der Art des mittelalterlichen Rezepts „Roma locuta, causa finita“ durch die Aussage der Frau Staatsministerin Monika Hohlmeier in ihrem Schreiben vom 10. Dezember 2003 an alle Oberstudiendirektoren an den Gymnasien in Bayern, die Diskussion um das achtjährige Gymnasium sei mit der Regierungserklärung des Bayerischen Ministerpräsidenten vom 6.11.2003 beendet, einfachhin unter den Tisch gekehrt werden kann.

Hochachtungsvoll
Gez. Max Zißler

5. KRGB-Position

Zehn Punkte gegen die generelle Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf acht Jahre!

Der Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. wendet sich energisch

gegen die angekündigte Verkürzung des Gymnasiums auf acht Jahre und die damit verbundenen Konsequenzen für Schüler, Eltern und Lehrer. Wir haben dafür gute Gründe:

1. „Homo oeconomicus“ als Vorbild? Wer hat ein Interesse daran, das Gymnasium um ein Jahr zu kürzen? Wenn es nur kurzfristige wirtschaftliche Interessen sind, dann muss die Frage erlaubt sein, welchem Menschenbild diese Reform folgt. Gelten hier die obersten Bildungsziele der Bayerischen Verfassung überhaupt noch?
2. Bildung braucht Zeit! Wissen lässt sich in kürzerer Zeit eintrichtern, Bildung als Entwicklung der Persönlichkeit lässt sich nicht beliebig beschleunigen. Macht das „Reifezeugnis“ für 17-Jährige eigentlich noch Sinn?
3. Schüler leben und lernen nicht nur in der Schule! Sie leben und lernen in der Familie, in Vereinen, Verbänden, Pfarreien. Diese Erfahrungen und die Reste des ehrenamtlichen Engagements dürfen durch den Ganztagsunterricht nicht endgültig zerstört werden.
4. Qualität hat ihren Preis! Wer glaubt, dass mit acht Jahren dieselbe Qualität an Bildung erreicht werden kann, kennt entweder die gegenwärtige Wirklichkeit des Lernens bei den meisten Schülern an bayerischen Gymnasien nicht oder plant bewusst den Qualitätsverlust.
5. Bildung braucht Ganzheitlichkeit! Dem Tempo- und Leistungsdictat werden musische Bildungsbereiche geopfert. Neigungsgruppen in Kunst, Theater, Film, Musik, Sport usw. (bereits jetzt schon durch die Budgetierung stark geschwächt) sterben ganz.
6. Schüler brauchen motivierte Lehrer! Massiv erhöhte Arbeitszeiten und erschwerte Arbeitsbedingungen steigern nicht gerade die Einsatzbereitschaft und die Unterrichtsqualität.
7. Auf dem Weg zur verpflichtenden Ganztagschule! Wer die Familie fördern will, muss das Zusammensein in der Familie ermöglichen und darf nicht die Ganztagschule zur Pflicht machen. Die Angebote für die Nachmittagsbetreuung sind allerdings wichtig, sie widersprechen auch nicht dem in der Bayerischen Verfassung garantierten Erziehungsrecht der Eltern.
8. Eltern wollen nicht noch mehr Stress! Die 2. Fremdsprache in der 6. Jgst. und der dann folgende Leistungsdruck von der 7. bis zur 10. Jgst. (mindestens zwei Nachmittage Pflichtunterricht) werden viele Eltern bei der Wahl für ihre Kinder vom Gymnasium abschrecken. Eine höhe-

re Abiturientenquote und damit ein höherer Bildungsstandard wird dadurch nicht erreicht.

9. Leistungsdruck verstärkt die soziale Selektion. Den erhöhten Anforderungen werden mehr Schüler als bisher nicht mehr gerecht werden können. Sozial Schwache, die sich keine teuren Nachhilfen leisten können, bleiben eher auf der Strecke, was die PISA-Studie bereits als eine Schwäche des bayerischen Bildungswesens benannt hat. Nachhilfen durch die Nachmittagspräsenz von Lehrern einzurichten, bedeutet eine Arbeitszeiterhöhung für Lehrer, die auch bezahlt werden muss.
10. Wenn auch das bayerische Abitur nicht mehr seinen traditionellen Wert hat, werden Universitäten und Hochschulen, die ebenfalls unter Einsparungen zu leiden haben, neu über Eingangsprüfungen nachdenken und sich in Zukunft ihre Studenten auswählen, die auch die anstehenden Studiengebühren bezahlen können.

Erarbeitet vom KRGB-Diözesanverband Regensburg
Gez. Max Zißler, KRGB-Landesvorsitzender



6. Antwortschreiben aus der Bayerischen Staatskanzlei

**Der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei
Staatsminister für Bundesangelegenheiten
und Verwaltungsreform
Erwin Huber, MdL**



München, 08.12.2003

Herrn Oberstudienrat
Max Zißler
Landesvorsitzender des Verbands
der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen
an den Gymnasien in Bayern e.V.
Rehbühlstraße 92
92637 Weiden

Sehr geehrter Herr Landesvorsitzender,

Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber hat Ihr Schreiben vom 10.11.2003 gelesen und an mich weitergeleitet mit der Bitte, Ihnen in seinem Namen zu antworten. In Ihren Zeilen finde ich tiefe Enttäuschung und Unverständnis über die Richtungsentscheidungen, die der Bayerische Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung vom 06.11.2003 angekündigt hat. Ich bin gerne bereit, Ihnen hierzu nähere Erläuterungen zu geben und auf Ihre Vorwürfe einzugehen.

Religionslehrer und Religionslehrerinnen leisten am Gymnasium ebenso wie in allen Schularten wichtige Dienste, die weit über das konkrete Unterrichtsfach hinausgehen. Dies betrifft gerade auch das für die Schüler wichtige persönliche Beispiel einer Wertorientierung im Leben sowie die religiöse und ethische Erziehung, die allerdings oft auf Defizite und Unverständnis im Lebensumfeld der Schüler stößt. Dafür gebührt den Lehrkräften im Fach katholische Religionslehre Dank und Anerkennung ebenso wie dem KRGB, der sich der Anliegen der Religionslehrer und Religionslehrerinnen engagiert annimmt.

In Ihrem Schreiben vom 10. November nehmen Sie die angekündigte Erhöhung der Arbeitszeit für die Beamten in Bayern und die Einführung eines allgemeinen achtjährigen Gymnasiums zum Anlass, die Glaubwürdigkeit der Bayerischen Staatsregierung in Frage zu stellen. Auch wenn wir nicht jede Maßnahme oder Grundsatzentscheidung vor der Landtagswahl ausdrücklich angekündigt haben, sind Ihre Vorwürfe nicht begründet. Für uns gelten nach wie vor klare bildungspolitische Fixpunkte: Weiterentwicklung und Verbesserung des gegliederten Schulwesens; qualitätvolle Bildung auf hohem Niveau in allen Schularten; Durchlässigkeit der Bildungswege insbesondere dadurch, dass kein schulischer Abschluss ohne weiterführenden Bildungsweg bleibt; Fördern und Fordern; Hervorheben der Bedeutung

von Erziehung und Disziplin in der Schule; Anerkennung der Leistung vieler engagierter Lehrkräfte in Unterricht, Bildung und Erziehung; Wissen um vielfältige Belastungen, denen Lehrkräfte heute ausgesetzt sind, wie z.B. schlechtes Lehrerimage, geringes Elterninteresse oder fehlende Erziehungsleistungen außerhalb der Schule.

In der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik leiden wir in ganz Deutschland unter dem oft beklagten Reformstau, eigentlich jedoch unter dem Unvermögen, uns angesichts demographischer und weltwirtschaftlicher Entwicklungen zu notwendigen strukturellen Veränderungen durchzurufen. Auch im Bildungsbereich waren lange diskutierte und vielfach gewendete Fragestellungen zu entscheiden. Dies betrifft besonders die Ausbildungsdauer am Gymnasium, insgesamt jedoch Ausbildungszeiten von der Grundschule bis zum Hochschulstudium.

Die Frage der Ausbildungsdauer am Gymnasium wird seit Jahren kontrovers diskutiert und das Pro und Contra eines achtjährigen Gymnasiums ist bekannt. Die von der Staatsregierung eingesetzte Bildungskommission Gymnasium, an der auch Vertreter der beiden großen christlichen Kirchen beteiligt waren, konnte sich in diesem Punkt zu keiner eindeutigen Haltung durchringen. Alle Mitglieder der Bildungskommission befürworteten jedoch den flächendeckenden Ausbau des achtjährigen Modellversuchs. Vor diesem Hintergrund sind kritische Stimmen, die sich jetzt gegen ein allgemeines achtjähriges Gymnasium in Bayern erheben, nicht sehr überzeugend.

Für das achtjährige Gymnasium wird die Staatsregierung nicht einfach nur eine Jahrgangsstufe streichen - dies würde zweifelsohne einen Qualitätsverlust bedeuten - sondern ein neues Gesamtkonzept erarbeiten. Dabei werden die Rahmenbedingungen so gesetzt werden, dass die Gymnasiasen auch weiterhin eine Ausbildung mit hoher Qualität erhalten. Moderne Unterrichtsmethoden, begabungsgerechte Förderung und Persönlichkeitsbildung werden auch weiterhin prägende Merkmale des bayerischen Gymnasiums sein. Das achtjährige Gymnasium wird auch kein Sparmodell sein, sondern sogar für die Aufbauzeit Mehrausgaben fordern.

Obwohl Bayern noch immer zu den wettbewerbsstärksten und finanzkräftigsten Regionen in Deutschland zählt, können wir uns dem Abwärtstrend in Deutschland nicht völlig entziehen. Als Politiker dürfen wir den Menschen nicht suggerieren, dass Sparmaßnahmen und Mehrarbeit nicht notwendig seien. Hier sehe ich die Bayerische Staatsregierung und den Bayerischen Ministerpräsidenten den Erfordernissen von Klarheit und Wahrheit verpflichtet, auch wenn die angekündigten Maßnahmen und Einschnitte für

alle Betroffenen hart sind und nicht nur symbolisch Wendepunkt und Umkehr markieren.

Über viele Jahre des Wohlstands hinweg haben wir uns an immer kürzere Arbeitszeiten und mehr Freizeit gewöhnt. Dies ist kein Weg, der aus dem wirtschaftlichen Abstieg herausführt. Wir müssen wieder mehr leisten und mehr arbeiten, damit wir auch künftig unsere soziale Sicherheit und unser Wohlstandsniveau behalten können und auch unsere Jugend eine entsprechende Zukunftsperspektive hat. Hier geht es nicht nur um eine konkrete Arbeitszeiterhöhung, sondern auch um die Grundeinstellung zu Arbeit und Arbeitszeit und einen echten Mentalitätswandel. Vor diesem Hintergrund hat sich die Bayerische Staatsregierung dazu entschlossen, eine Erhöhung der Arbeitszeit für alle Mitarbeiter ins Auge zu fassen. Wir haben dabei stets betont, dass es keine einseitige Belastung der Beamten geben darf, sondern dass der gesamte öffentliche Dienst in die Verantwortung einbezogen werden muss. Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass die Tarifgemeinschaft deutscher Länder die tariflichen Bestimmungen über die Arbeitszeit für Arbeiter und Angestellte kündigt. Wir erwarten von den Gewerkschaften, dass auch sie sich den Herausforderungen stellen und konstruktiv an Lösungen mitarbeiten.

Ich bin sicher, dass die katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrer an den Gymnasien in Bayern sich auch weiterhin engagiert im Religionsunterricht und bei der religiösen Erziehung an den Schulen einsetzen werden. Mir ist bewusst, dass wir vielen Berufsgruppen und besonders auch den Lehrkräften unbequeme und harte Einschnitte abverlangen. Im Hinblick auf das künftige Wohl der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen sehe ich jedoch keine Alternative zu unseren Maßnahmen.

Mit freundlichen Grüßen

Gez.
Erwin Huber

7. Scharf nachgedacht (von Bernd Franze)

"Die 40-Stunden-Woche der Beamten gilt auch für Lehrer"

Monika Hohlmeier, Passauer Neue Presse, 23/10/2003

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Fürsorge unserer obersten Dienstherrin verdient Würdigung und Dankbarkeit, kann man doch angesichts ins Kraut schießenden Reformwahns mancher Politiker nicht mehr sicher sein, welche abstrusen Zumutungen demnächst noch für uns ersonnen werden.

Da tat eine Klarstellung not, und wir sind der Ministerin verbunden für ihre schützenden wie in Erz gegossenen Worte. Endlich einmal eine Stimme in der Politik, die nicht vage von "Szenarien, Konzepten, Reformen" für eine nicht näher definierte Zukunft spricht, sondern sagt, was gilt, worauf man sich also verlassen kann. Die 40-Stunden-Woche!

Endlich müssen wir nicht mehr jeder noch so seltsamen Erwartungshaltung von Eltern, Schülern und Öffentlichkeit entsprechen, sondern können, wie die Kolleginnen und Kollegen in den Verwaltungen auch, nach Ableistung der vierzigsten Dienststunde ins wohlverdiente Wochenende gehen, das bis Montag früh dauert. Dass hier keine Milchmädchenrechnung aufgemacht werden soll, die die Ferien unterschlägt, versteht sich; bedenkt man etwa die vielen Schullandheimaufenthalte, Skikurse, Theater-, Chor- und Orchesterfahrten, SMV- und Besinnungstage, Kollegstufenfahrten usw. mit den entsprechenden Überstunden incl. Nacht- und Feiertagszuschlägen, so geht schon hieraus hervor, dass eine normale Unterrichtswoche noch lange nicht die Gesamtbelastung übers Jahr in unserem Beruf beinhaltet. Nun aber dieses Machtwort der Ministerin.

Endlich! Niemand von uns braucht sich mehr unsicher zu fragen, wie viel Engagement eigentlich von der Sache her und im Interesse der uns anvertrauten Menschen angemessen ist. 40 Stunden pro Woche! Ich meine, wir sollten unser Gewissen prüfen: Halten wir uns auch an diese Maßgabe, schon im Sinne kollegialer Fairness? Oder neigen wir dazu, in unsoziales Strebertum zu verfallen, heimlich mehr zu arbeiten? Sind wir gar pathologische "workaholics", die sich aufarbeiten für ihre Fächer, verblendete Idealisten, denen bei ihrer Verabschiedung einst gesagt werden muss: "Die Schule war sein Leben!"?

40-Stunden-Woche heißt konkret: Sich nicht mehr willenlos treiben lassen vom Gefühl der Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler, nicht mehr zwanghaft fixiert sein auf Lernerfolge, nicht mehr exzessiv gestalten wollen, wo selbst ganz oben die kühle Ökonomie der Hotelfachschulen das Ruder übernommen hat. Lassen wir uns als gute Beamtinnen und Beamte führen und leiten, arbeiten wir ordentlich unsere 40 Stunden, achten wir darauf, wann am Nachmittag die Uhr abläuft und sträuben wir uns nicht länger, wenn beamtische Korrektheit von uns verlangt, den Stift aus der Hand zu legen!

II. Informationen

1. Beschlüsse aus der Deutschen Bischofskonferenz

Aus dem Pressebericht
des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Kardinal Karl Lehmann,

**im Anschluss an die Herbst-Vollversammlung in Fulda
vom 22. bis 25. September 2003 zum Thema
„Erziehung und Wissenschaft“**

1) Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe/Sekundarstufe II

Die Kommission für Erziehung und Schule hat einen "Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe/Sekundarstufe II" erstellt, den die Vollversammlung verabschiedet und mit sofortiger Wirkung in Kraft gesetzt hat. Der Grundlagenplan legt die Aufgaben und Ziele des katholischen Religionsunterrichts in dieser Schulstufe fest und entwickelt Leitlinien eines dialogischen Religionsunterrichts, der einen konfessionell-kirchlichen Standpunkt mit Offenheit für andere Einsichten und Überzeugungen verbindet.

2) Kirchliche Anforderungen für die Lehramtsstudiengänge

Die Vollversammlung hat neue "Kirchliche Anforderungen an die Studiengänge für das Lehramt in Katholischer Religion sowie an die Magister- und BA-/MA-Studiengänge mit Katholischer Religion als Haupt- oder Nebenfach" beschlossen. Damit wird das Religionslehrerstudium grundlegend reformiert. Zugleich werden die Vorgaben für die Einführung konsekutiver Studiengänge mit Bachelor- und Masterabschlüssen formuliert. In der vergangenen Woche haben die europäischen Wissenschaftsminister in Berlin unter Beteiligung des Heiligen Stuhls beschlossen, bis zum Jahr 2010 einen einheitlichen europäischen Hochschulraum mit konsekutiven Studienabschlüssen zu schaffen.

Die "Kirchlichen Anforderungen" sollen ein solides Theologiestudium und eine Einführung in die schulische Praxis gewährleisten. Sie gehen vom Grundsatz des aufbauenden Lernens aus und formulieren verbindliche Studien- und Prüfungsinhalte. Für die neuen Studiengänge mit BA-/MA-Abschlüssen geben sie Module vor und schaffen so einen gemeinsamen Bezugspunkt für die Universitäten. Dabei bleibt den Katholisch-Theologischen Fakultäten und Ausbildungsstätten der notwendige Raum, eigene Akzente zu setzen. Der theologische Diplomstudiengang bleibt von dieser Änderung vorläufig unberührt.

Die "Kirchlichen Anforderungen" sollen als Rahmenvorgabe des kirchlichen Hochschulrechts bei der Erstellung oder Veränderung von Studien- und Prüfungsordnungen zu Grunde gelegt werden. Nach Genehmigung durch die Kongregation für das katholische Bildungswesen werden die "Kirchlichen Anforderungen" den Kultus- bzw. Wissenschaftsministern der Länder zugeleitet.

2. Empfehlungen der Bildungskommission Gymnasium

Von Mai 2002 bis Oktober 2003 haben die Mitglieder der Bildungskommission Gymnasium unter Vorsitz der Bayerischen Staatsministerin für Unterricht und Kultus, Monika Hohlmeier, im Auftrag des Bayerischen Ministerrats Vorschläge und Empfehlungen für eine Reform des bayerischen Gymnasiums erarbeitet. Der Kommission gehören Fachleute und Führungskräfte an, darunter Lehrkräfte aus verschiedenen Gymnasien, Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft, aus verschiedenen Verbänden und eine Schülersprecherin. Von kirchlich-katholischer Seite sind **Prälat Ernst Blöckl**, Domdekan, Leiter des Kath. Schulkommissariats in Bayern, München, und **S.E. Friedrich Kardinal Wetter**, Erzbischof von München und Freising, Mitglieder dieser Kommission. Die Ergebnisse der Kommissionsarbeit sind in einem Abschlussbericht zusammengefasst.

Auszüge aus dem Abschlussbericht

In 10 Thesen formuliert die Kommission das Fundament für das Gymnasium in Bayern:

- (1) Die grundlegende klassische Bildungsidee des allgemein gebildeten, leistungsbereiten jungen Menschen, der sich so viel Welt wie möglich zu Eigen macht und in der Lage ist, Ordnung in seine Vorstellungswelt zu bringen, bleibt unangetastet.
- (2) Das bayerische Schulwesen bleibt gegliedert; das Gymnasium ist ein wesentlicher Baustein.
- (3) Die Vorstellungswelt des jungen Menschen spiegelt sich im gymnasialen Fächerkanon wider, der allerdings in modifizierter Form die Lebenswirklichkeit des 21. Jahrhunderts abbilden und damit Naturwissenschaft und Technik sowie der ökonomischen Bildung noch breiteren Raum geben muss.
- (4) Mehr als bisher muss das Gymnasium des 21. Jahrhunderts sich auf nachhaltige Grundlagenbildung und die Vermittlung von Basiswissen und Kompetenzen besinnen.
- (5) Eine frühzeitige Spezialisierung ist zu vermeiden. Vielmehr muss jede Spezialisierung auf der Grundlage des am Gymnasium erworbenen Wissens möglich sein.
- (6) Zur Grundlagenbildung gehören vor allem die korrekte Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift sowie die Inhalte der so genannten Kernfächer.
- (7) Das Gymnasium des 21. Jahrhunderts muss sich stärker als bisher nach außen öffnen und bei der Vermittlung von Bildung, Wissen und Fertigkeiten neben dem notwendigen theoretischen Rüstzeug den realen Lebensbezug berücksichtigen.
- (8) Religiöse, ethische und ästhetische Wertevermittlung und ganzheitliche Persönlichkeitsbildung sowie musische Erziehung gehören grundlegend zur gymnasialen Bildungsidee.
- (9) Im 21. Jahrhundert wird der tradierte Erziehungsauftrag immer weniger von den Elternhäusern wahrgenommen werden. Obwohl nicht primärer Auftrag der

Schulen, wird sich auch das Gymnasium der Herausforderung zur Erziehung stellen müssen. Ein ausreichendes Angebot an Ganztagschulen muss gewährleistet sein.

(10) In deutlich höherem Maße als bisher muss das Gymnasium leistungsdurchschnittliche Schüler ebenso wie Hochbegabte in der ihnen angemessenen Weise differenziert fordern und fördern und allen Schülern eine klare Orientierung für den weiteren akademischen oder beruflichen Werdegang bieten.

Des Weiteren wird im Kommissionsbericht ein Qualitätsprofil für Schüler, Lehrer, Schulleiter, Eltern und die Schule als Institution erstellt sowie Ziele des gymnasialen Unterrichts formuliert. In diesem Zusammenhang werden auch Konsequenzen bezüglich der Schulstruktur gezogen.

Der Bericht mündet in 12 Hauptforderungen an die Politik:

(1) Klares Profil für das Gymnasium!

Das bayerische Gymnasium ist unverrückbar den obersten Bildungs- und Erziehungszielen, wie sie in Artikel 131 der Bayerischen Verfassung formuliert sind, verpflichtet. Eine religiös und ethisch fundierte Werteerziehung und eine umfassende Persönlichkeitsbildung sind die Grundlagen für den gesamten Bildungs- und Erziehungsauftrag des Gymnasiums. Darüber hinaus muss neben der Vermittlung einer vertieften Allgemeinbildung, der Festigung grundlegender Haltungen für die Aufnahme eines Studiums oder einer Berufsausbildung eine verstärkte Öffnung des Gymnasiums nach außen erfolgen, insbesondere zu den Hochschulen, der Wirtschaft sowie zur Berufs- und Lebenswelt.

Ø **Schärfung des allgemeinbildenden gymnasialen Profils; Öffnung des Gymnasiums nach außen**

(2) Aussagekräftige Kriterien für den Übertritt an das Gymnasium!

Das Gymnasium fordert und fördert seine Schüler auf hohem Niveau. Mit Blick auf die spezifischen Anforderungen des Gymnasiums müssen die Kriterien für den Übertritt aussagekräftiger und valider gestaltet werden. Dazu müssen Diagnose- und Prognoseinstrumente entwickelt, erprobt und eingesetzt werden, um die Beratung von Eltern und Schülern durch die Schulen effizienter und sicherer gestalten zu können.

Ø **Differenzierte Bewertung und individuelle Beratung orientiert an objektiven Standards**

(3) Intensivierung der individuellen Förderung!

Schüler sind Individuen mit Begabungen und Schwächen. Besonders begabte Schüler müssen deutlich besser als bisher gefördert werden, für Hochbegabte müssen auch unkonventionelle Wege (z.B. Studium parallel zum Besuch des Gymnasiums) möglich sein. Die Leistungsmessung muss entsprechend weiter flexibilisiert und differenziert werden. Schülern mit vorübergehender Lernschwäche muss Hilfestellung gegeben werden. Erklärtes Ziel ist es, vorhandene Leistungspotenziale optimal auszuschöpfen und gleichzeitig die Wiederholerquoten so weit wie möglich zu senken.

Ø Spezielle Förderangebote über den Unterricht hinaus, ausgerichtet auf individuelle Begabungen, Talente, aber auch vorübergehende Lernschwächen

(4) Eltern in die Mitverantwortung!

Die Eltern müssen deutlich stärker als bisher in die Mitverantwortung für den Bildungserfolg, die Erziehung und die Gestaltung des Schullebens ihrer Kinder genommen werden. Die Schule darf und kann nicht zum Reparaturbetrieb gesellschaftlicher Fehlentwicklungen werden. In individuellen Schulverträgen sollen Pflichten und Rechte sowie konkrete Formen der Zusammenarbeit und der Aufgabenverteilung zwischen Eltern, Lehrern und Schülern verbindlich festgeschrieben werden. Dabei sollen sich die Vertragspartner auch auf Konsequenzen bei Regelverstößen einigen.

Ø Schulverfassungen und Schulverträge, die Rechte, Pflichten und die Kooperation regeln

(5) Mehr Eigenverantwortung für Schulen!

Qualitätsverbesserung und eine weitgehende Eigenständigkeit der Schulen bedingen einander. Schulen müssen deshalb dort, wo ihre ureigensten Interessen betroffen sind (Budget, Profilbildung, Personalentwicklung, Unterrichtsorganisation), selbstständig und in eigener Verantwortung planen und handeln dürfen.

Ø Abbau hemmender Regelungsdichte; Deregulierung

(6) Qualitätssicherung durch Evaluation!

Durch die konsequente Fortführung der inneren Schulentwicklung sowie durch interne und externe Evaluation soll die Qualität gesichert und gestärkt werden. Die dazu unabdingbare Gestaltungsfreiheit und die Eigenverantwortlichkeit des Lehrers und der Schule sollen durch den sinnvollen Abbau hemmender Verwaltungsvorschriften und durch die Reduzierung einer oftmals undurchschaubaren Regelungsdichte erhöht werden. Eine sinnvolle Transparenz beim Vergleich der Evaluierungsergebnisse soll die Kooperation unter den Schulen intensivieren und so dazu beitragen, Netzwerke von Schulen zur Qualitätsverbesserung im Sinne eines Austauschs von „best practice“ entstehen zu lassen.

Ø Ausbau interner und externer Evaluation; Bildungsmonitoring

(7) Wertschätzung der Schule und ihrer Lehrer!

Im Stellenwert des Lehrberufs spiegelt sich die Bedeutung von Bildung im öffentlichen Bewusstsein. Die Arbeit der Lehrkräfte muss von allen Kräften in der Gesellschaft wertgeschätzt werden, die Unterstützung durch die politisch Verantwortlichen wird in besonderem Maße eingefordert. Gleichzeitig muss die Lehrerbildung auf die gestiegenen Anforderungen Lehrberuf reagieren, z.B. hinsichtlich Fach-, Vermittlungs- und Sozialkompetenz. Dazu muss auch das Lehramtsstudium an den Universitäten in seinem Stellenwert eine deutliche Aufwertung erfahren.

Ø Schaffung von Lehrerbildungszentren an den Universitäten

(8) Leistung muss sich auch für Lehrer lohnen!

Dazu müssen Lehrerdienstordnung und Lehrerbesoldung einer kritischen Revision unterzogen und deutlich leistungsorientierter gestaltet werden. Die Vergabe von Funktionen bis hin zu Schulleitungen setzt eine differenzierte Messung der Arbeitsleistung, - auch durch verbindliche Mitarbeitergespräche - , voraus.

Ø Modernes, leistungsorientiertes Personalmanagement; kleinere Führungsspannen; deutliche Leistungsorientierung der Bezüge

(9) Reform der Oberstufe!

Die Oberstufe des Gymnasiums muss insbesondere in der zweijährigen Qualifikationsphase eine individuelle, begabungsgerechte Profilbildung zulassen und Kernkompetenzen zweifelsfrei sichern. Eine enge Kooperation zwischen gymnasialer Oberstufe und Hochschulen sowie mit der Arbeitswelt sollen die Studierfähigkeit verbessern und die Sicherheit bei der Studienfach- und Berufswahl erhöhen.

Ø Verklammerung von Oberstufe und Hochschule; nachhaltige Kontakte zur Arbeitswelt

(10) Abitur als maßgebliche Hochschulzugangsberechtigung!

Die zentrale Abiturprüfung orientiert sich an verbindlichen länderübergreifenden Standards, die in Abstimmung mit der Hochschule erarbeitet werden. Die Abiturprüfung sichert damit Qualität und Studierfähigkeit. Eine verbindliche qualifizierte Eignungsfeststellung durch die Hochschule wird für diejenigen Studiengänge empfohlen, in denen bessere Erkenntnisse über die Studierfähigkeit der Bewerber für den konkreten Studiengang notwendig sind.

Ø 5 Abiturfächer (davon verbindlich Deutsch, Mathematik, Fremdsprache; 2 Fächer frei wählbar); Seminarfach

(11) Auf verschiedenen Wegen zur Hochschule!

Der Zugang zu den Hochschulen muss für sowohl für geeignete Schüler anderer Schularten (FOS/BOS) als auch für qualifizierte Berufstätige (Meister, Fachschulabsolventen und vergleichbare Abschlüsse) weiter geöffnet und ohne Umwege ausgebaut werden.

Ø FOS 13; Propädeutika für Meister u.Ä.

(12) Mehr Geld für Bildung!

Ein international wettbewerbsfähiges Bildungswesen (z.B. bei der individuellen Förderung, beim Ausbau eines qualitativ hochwertigen G8 oder einer verbesserten Lehrerbildung) wird auch am High-Tech-Standort Bayern ohne sofortige und dauerhafte Anhebung der Finanzausstattung Illusion bleiben. Wenn Bayern seine bislang unangefochtene Spitzenposition behaupten will, muss es seine Bildungsausgaben deutlich über den OECD-Durchschnittswert erhöhen.

Ø Bayerische Bildungsausgaben deutlich über den OECD-Durchschnittswert!

Hinweis: Der Gesamtext „Ergebnisse der Bildungskommission“ ist auf der Homepage des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus nachzulesen.

3. Rückblick auf den Bibelwettbewerb 2003



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.

Ein großer Erfolg

Insgesamt haben sich 420 Gruppen mit ca. 7.000 Jugendlichen am Bibelwettbewerb beteiligt. In zwei ganztägigen Sitzungen wählte die Jury unter den eingesandten Arbeiten die jeweils drei besten Beiträge aus. Die Preisverleihung fand am 7. Juli 2003 in der St. Sebaldus Kirche in Nürnberg statt.

Folgende Arbeiten wurden prämiert:

Sonderpreis:

Klasse 3 des Heilpädagogischen Kinderzentrums der Lebenshilfe und der Grundschule in Schwabach

Beitrag: Jakob ein Weg des Segens (Theaterstück auf Video)

Bewertung: Dieser Beitrag bestätigt auf beispielhafte Weise den Glaubenssatz: „Gott begleitet uns immer und überall; vor Gott sind alle Menschen gleich“. Die Kooperation zwischen Regelschule und Lebenshilfe ist zudem beispielhaft im Sinne eines christlichen Miteinanders.

Preis: Geldbetrag für einen Ausflug nach Nürnberg

Altersstufe Klasse 10-12

3. Preis: Schüler des Bereichs Metallverarbeitung der Privaten Berufsschule zur individuellen Lernförderung in Ursberg

Beitrag: Trost und Hoffnung (Metallarbeit)

Bewertung: Die sorgfältige künstlerisch-handwerkliche Ausführung macht die eigene innere Auseinandersetzung der Schüler mit dem Bibeltext sichtbar. Alle, die das Metallbild gesehen haben, waren spontan beeindruckt und angesprochen: Klasse!

Preis: Geldbetrag für den Kauf von Materialien zur Herstellung eines Drogenpräventionsparcours

2. Preis: Schülerinnen der Klasse SPS 2 der Fachakademie für Sozialpädagogik in München

Beitrag: Wortbilder zur Weihnachtsgeschichte

Bewertung: In sehr schöner Gestaltung wird die Weihnachtsgeschichte illustriert und mit Wortbildern auf kreative Weise in ihren Kernaussagen erfasst. Ein eigenständiger Zugang

zur Bibel, der Erfahrungen von Geborgenheit oder Ablehnung in der Bibel entdeckt und mit dem eigenen Leben verbindet.

Preis: Tagesausflug nach Augsburg

1. Preis: Klasse 12 b des Friedrich-Koenig-Gymnasiums in Würzburg

Beitrag: Mensch (Video)

Bewertung: Die gelungene künstlerische Gestaltung und Verdichtung bezieht die beiden Textebenen von Grönemeyers Liedtext Mensch und dem biblischen Prediger so stimmig aufeinander, dass die Betrachter angesprochen und berührt werden. Die Ausführung ist sehr gelungen und wirkt professionell. Der hohe Grad an Eigenständigkeit wird im Ausdruck der Schülerinnen spürbar.

Preis: Fahrt nach Prag

Altersstufe Klasse 8-10

3. Preis: Klasse 6 bis 10 der Maria-Ward-Realschule in Augsburg

Beitrag: David und Badseba (Musical)

Bewertung: In dem Musical zeigen die Schüler, dass anhand der biblischen Figur Batseba eine moderne Umsetzung dieser biblischen Geschichten möglich ist. Die Kombination von selbst gestalteten Texten und modernen Songs holt den biblischen Text in die Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen.

Preis: Theaterbesuch in Augsburg

2. Preis: Schülergruppe der Bischof-Wittmann-Schule in Regensburg

Beitrag: David (Comic)

Bewertung: Der David-Geschichte haben die Schülerinnen und Schüler ihren ganz persönlichen Fingerabdruck im wahrsten Sinne des Wortes eingepägt.: Bei ihnen werden die Abdrücke auf dem Papier zu lebendigen Figuren, die in eine ganz eigene Welt entführen. Auch erhalten derart alle sechs Brüder Davids eine persönliche Note. Eine sehr menschliche Umsetzung, wie wir finden.

Preis: Geldbetrag für besondere Wünsche

1. Preis: Klasse 8 a des Günter-Stöhr-Gymnasiums in München

Beitrag: Ein biblischer Schatz: Der rote Faden der Festmähler (Schatzkiste)

Bewertung: Die Gruppe hat die Themenstellung wortwörtlich genommen und eine echte Schatzkiste zusammengestellt, in der sich mit Lust, Wonne und wachsender Neugier stöbern lässt. Als „Roter Faden“ durch die Bibel diene ihnen die Spur der Mähler und Festmähler. Dieser folgten sie mit Entdeckereifer und trugen dabei ein reichhaltiges und schillerndes Material zusammen. Die liebevolle Gestaltung und intelligente Aufbereitung macht es leicht, den Schatz zu heben.

Preis: Fahrt nach Prag

Altersstufe ab Klasse 5-7

3. Preis: Klasse 02 der Hans-Peter-Ruf-Schule der Lebenshilfe in Schwabach

Beitrag: Das kann doch nicht wahr sein! (Video)

Bewertung: Die Schülerinnen und Schüler haben die Aufführung eines Weihnachtsspiels dokumentiert. Es zeigt, wie ein König seinen Untertanen ganz nah kommt, indem er auf seine königliche Kleidung verzichtet. In dem Film ist zu sehen, wie intensiv die Schülerinnen und Schüler an dem Beitrag gearbeitet haben und was es für ein Erlebnis für alle war, dieses Spiel zu zeigen.

Preis: Theaterbesuch in Nürnberg

2. Preis: Klasse 7 b des Werner-von-Siemens-Gymnasiums in Weißenburg
Beitrag: Jona (Video)

Bewertung: Die Schülerinnen und Schüler haben die biblische Geschichte von Jona gestaltet. Das ist ihnen musikalisch und technisch gut gelungen! Der Beitrag ist in einem fächerübergreifenden Projekt im Musik- und Religionsunterricht entstanden und viele Schüler waren direkt daran beteiligt.

Preis: Erlebnisparcours „Entfaltung der Sinne“ in Nürnberg

1. Preis:

a) Klasse 7a des Friedrich-Alexander Gymnasiums in Neustadt/Aisch

b) Klasse 6 des Oskar-von-Müller Gymnasiums in München

Beitrag:

a) Apostel Paulus (Video)

b) Das Tagebuch des Moses (Video und Tagebuch)

Bewertung:

a) Die Schülerinnen und Schüler haben auf besonders gelungene Weise den Apostel Paulus mit Idolen unserer Zeit ins Gespräch gebracht. Die Themen und Anliegen von Paulus werden dabei griffig, kurzweilig und verständlich diskutiert – und es wird dabei klar: das ist nicht veraltet und angestaubt, sondern auch im Jahr 2003 hochaktuell!

b) Den Gedanken der Schatzsuche aus der Wettbewerbsausschreibung haben die Schülerinnen und Schüler originell und handfest aufgegriffen. Sie haben sich die Entdeckung eines Tagebuchs des Moses ausgedacht. Mit pfiffigen Ideen und in gekonnter Parodie wird das zum Thema einer Talkshow, in der über Echtheit und Bedeutung dieses Tagebuchs diskutiert wird. Besonders schön: das entdeckte Tagebuch wurde mitgeliefert. Es zeigt in vielen Schülerbeiträgen Originalität und Liebe zum Detail.

Preis: Besuch des biblischen Freilichtmuseums in Nijmegen

Allen Schülerinnen und Schülern und den betreuenden Kolleginnen und Kollegen sei für die kreative Mitarbeit beim Bibelwettbewerb 2003 gedankt – auch wenn die Arbeit letztlich nicht prämiert worden ist.

ÄNDERUNGSMELDUNG

*Bitte in einem Briefumschlag senden oder per Fax übermitteln an:
 KRGB – Herrn Max Ziffler, Rehbühlstraße 92, 92637 Weiden i.d.OPf.*

Tel.: 0961/6344001

Fax: 0961/6344002

**Hiermit zeige ich meinen Wohnungswechsel an:
Die neue Adresse lautet:**

.....
Vor – und Familienname

Tel. / Fax

.....
PLZ

Wohnort

Straße

**Mit dieser Rückmeldung helfen Sie uns vermeidbare Zusatz-
gebühren zu sparen. Danke !**

**Auf die Möglichkeit der Abbuchung (-sänderung) weisen wir
ausdrücklich hin.**

KRGB Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.

Landesvorsitzender: OStR Max Zißler

Rehbühlstraße 92 – 92637 Weiden – Tel: 0961/634 - 4001 Fax: - 4002

Bankverbindung : Ligabank Regensburg, KtoNr. 213 8 395, BLZ 750 903 00

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich

..... geb.am
Familienname Vornamen

wohnhaft in
PLZ Wohnort

.....
Straße und Hausnummer Telefon

meinen Beitritt zum KRGB. Die Satzung habe ich zur Kenntnis genommen.

Meine Fächerverbindung: /
Abkürzung

Dienstbezeichnung: StRef(in) / StR(in) / OStR(in) / StD(in)
Zutreffendes bitte einkreisen

Dienststelle.....

(Erz-) Diözese.....

.....
Bankverbindung BLZ

.....
Kontonummer

.....
Ort und Datum Unterschrift

Jährliche Beitragshöhe: StRef/in, Nebenamtliche und Ordensleute Euro 6,00 / Hauptamtliche Euro 15,00.

Bitte einsenden an den 1. Vorsitzenden: OStR Max Zißler, Rehbühlstraße 92, 92637 Weiden

Studienreferendarinnen und Studienreferendare werden gebeten, die Anschrift anzugeben, unter der sie auch im 2. Ausbildungsabschnitt sicher zu erreichen sind.

KRGB Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.

Landesvorsitzender: **OStR Max Zißler**

Rehbühlstraße 92 – 92637 Weiden – Tel: 0961/634 - 4001 Fax: - 4002

Bankverbindung : Ligabank Regensburg, KtoNr. 213 8 395, BLZ 750 903 00

Ermächtigung zum Einzug des Mitgliedsbeitrages mittels Lastschrift

Hiermit ermächtige ich widerruflich, den von mir am Beginn des Jahres für das laufende Kalenderjahr zu entrichtenden Mitgliederbeitrag in Höhe von Euro bei Fälligkeit zu Lasten meines Kon-

tos Nr.

bei der

kein Sparkonto genaue Bezeichnung der Bank

BLZ mittels Lastschrift einzuziehen.

.....
Ort und Datum

.....
Unterschrift

Meine Anschrift:

Name, Vorname

.....
Straße Hausnummer

.....
PLZ Wohnort

.....
Dienstbezeichnung

.....
Fächerverbindung

.....
Telefon / Fax

KRGB Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.

Landesvorsitzender: OStR Max Zißler

Rehbühlstraße 92 – 92637 Weiden – Tel: 0961/634 - 4001 Fax: - 4002

Bankverbindung : Ligabank Regensburg, KtoNr. 213 8 395, BLZ 750 903 00

Mitgliedsbeitrag

Herr / Frau

wohnhaft in

geb. am

ist Mitglied des „Verbandes der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.“ (KRGB) und hat für das Kalenderjahr 200..... einen Mitgliedsbeitrag von

Euro 6,- / Euro 15,- entrichtet.

gez. Max Zißler

KRGB-Landesvorsitzender

Hinweis:

Diese Bestätigung ist zur Vorlage beim Finanzamt für alle Verbandsmitglieder bestimmt, die ihren Mitgliedsbeitrag steuerlich absetzen wollen. Legen Sie bitte auch Ihre Abbuchungs- bzw. die Überweisungsquittung bei!

Zum guten Abschluss des „Jahres der Bibel 2003“

Als Ministerpräsidentin Heide Simonis in einem Fernsehgespräch mit Günter Gaus über finanzielle Engpässe sprach, meinte sie:



„Aber der Mensch lebt nicht vom
Brot allein, wie
schon Goethe sag-

Darauf erwiderte
ihr Günter Gaus:



„Da muss ich Sie korrigieren, Frau
Simonis. Das
Zitat stammt nicht von Goethe, sondern
von Bert
Brecht.“

(Quelle: Einleitung zum Artikel „Europa und die religiöse Ignoranz“ von Bernhard Grom, SJ. In: Stimmen der Zeit, 10/2003, S. 649)

4. Katholischer Medienpreis

Die **Deutsche Bischofskonferenz** hat in diesem Jahr erstmals den "**Katholischen Medienpreis**" vergeben. Die Auszeichnung löst den seit 1974 verliehenen "Katholischen Journalistenpreis" ab und soll dazu beitragen, Journalistinnen und Journalisten auch künftig zu **qualitäts- und wertorientiertem Journalismus** zu motivieren. Verliehen wurde der "Katholische Medienpreis" am 8. Oktober 2003 in München durch Kardinal Karl Lehmann, den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz.

Die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung wird an Arbeiten vergeben, die die Orientierung an christlichen Werten sowie das Verständnis für Menschen und gesellschaftliche Zusammenhänge fördern, das humanitäre und soziale Verantwortungsbewusstsein stärken und zum Zusammenleben unterschiedlicher Gemeinschaften, Religionen, Kulturen und Einzelpersonen beitragen.

Folgende Preisträger erfuhren für ihre Arbeit die Ehrung mit dem Katholischen Medienpreis: **Regina Buckreus** und **Gert Krautbauer** wurden in der Kategorie Print für die in der Jugendzeitschrift x-mag im Oktober 2002 erschienene Reportage "Grégoire's Liste" ausgezeichnet. In der Kategorie Elektronik erhielt **Karla Krause** für ihr im DeutschlandRadio Berlin am 14. Mai 2003 ausgestrahltes Hörfunkfeature "Liebe, die um Abschied weiß. Vom Leben mit Alzheimer" den Preis. Insgesamt waren 141 Arbeiten (71 davon in der Kategorie Print, 70 in der Kategorie Elektronik) eingereicht worden.

III. Curriculum-Konferenz

Von Dr. Wilhelm Albrecht

Zur „Curriculum“-Idee für eine Konferenz

Jedes Jahr im Juli treffen sich seit 1976 auf dem Domberg in Freising 25 Delegierte. Sie bilden ein Beratergremium für Fragen, Entwicklungen und Problemfelder, die den katholischen Religionsunterricht in Bayern betreffen. Von der Freisinger Bischofskonferenz für jeweils fünf Jahre berufen, vertreten sie Institutionen, Berufs- und Interessengruppen, die mit dem Schulfach direkt oder indirekt zu tun haben. Diese feste Einrichtung trägt den Namen „Curriculum-Konferenz“. Der Name steht für ein nachhaltiges und immer noch gültiges Programm: Denn „Curriculum“, lateinisch „Fahrzeug, Ablauf, Weg“, meint im ursprünglichen Sinn den Gesamtzusammenhang aller Bedingungen des Lernens, betrifft folglich alles, was in seinen verschiedenen Koordinaten das (religiöse) Lernen in Bewegung und in den wechselnden Herausforderungen einer Zeit auf Kurs und Innovationsfahrt hält.

Wechselseitige Kommunikation „eingestiftet“

Der Beschluss zu einer solchen Organisationsform geht zurück auf Pläne des damaligen „Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik“ in Münster (Leitung: Frau Prof. Dr. Doris Knab), die zukunftsweisend den Ansatz vernetzten Denkens vorweg genommen und in ein heute noch schlüssiges Konzept überführt haben. Wer Bildungssysteme qualitativ verbessern will, kommt mit punktuellen Eingriffen nicht weit. Einzelmaßnahmen können lediglich „Kurzzeitprofite“ erbringen oder Problemzonen abfedern, nicht aber grundlegenden Zusammenhängen gerecht werden. Wie

der „Mensch“, die „Gesellschaft“, die „Wirtschaft“, die „Natur“ nur als komplexe Systeme begriffen werden können, so auch „Bildung“ und „Schule“. Denn Systeme sind, anders als unterschiedlich vorliegende Teile, an der Dynamik ihrer Gesamtbedingungen ausgerichtet. Sie lassen nur im Zusammenhang ihre Strukturen, kritischen Stellen, Stärken und Empfindlichkeiten erkennen. Bleibt das unberücksichtigt, dann muss man zwangsläufig mit bestimmten Fehlern rechnen, wie sie z. B. der Bamberger Psychologe Dietrich Dörner erhoben hat:

Komplexe Systeme werden durch Kommunikation aufrecht erhalten. Der Curriculum-Konferenz ist wechselseitige Kommunikation eingestiftet. Sie kann damit auf das offene System Bildung unter dem besonderen Aspekt des Religionsunterrichts „weich“, d.h. im Hinblick auf seinen Charakter als Zusammenspiel von Teilen zum Ganzen und dessen Rückwirkungen kontextsensitiv und prozesssensitiv reagieren.

In der Curriculum-Konferenz verschränken sich zwei grundsätzliche Dimensionen

1. **Diachrone Ebene:** Diskussion der jeweils aktuellen Entwicklungen und Aufgabenbereiche des Religionsunterrichts z. B. am Gymnasium. Schulpraxis und Berufsverbände, Ausbildung, Fortbildung und staatliche / kirchliche Schulverwaltungen stehen im gemeinsamen Diskurs. Gegebene Strukturen werden befragt, Theorie- und Praxisreflexion rückkoppelnd aufeinander betrieben, die Kenntnis der jeweiligen (partiellen und ergänzungsbedürftigen) Aufgabenfelder befördert und Möglichkeiten der Vernetzung bedacht. Der jährliche Turnus erbringt die Chance einer kontinuierlichen Langzeitwahrnehmung und -strategie im Verfolg der Aufgaben und Entwicklungen.
2. **Synchrone Ebene:** Jede Tagung rückt mit einem Studienteil ein Thema in den Mittelpunkt, das besondere Vordringlichkeit besitzt. Der Fokus kann auf einer einzelnen Schulart liegen (und dem entsprechend das Verständnis der übrigen Schularten für den gestuften Verbund des bayerischen Schulwesens erweitern). Er kann auch bei übergreifenden (religions-) pädagogischen Herausforderungen liegen. Unter den bislang verhandelten, gymnasial und universitär besonders interessierenden Themen seien dokumentiert:

- **Fragen des Bildungsverständnisses am Gymnasium, z. B.:**

- 1978 Zum Stand der Debatte um das CuLp – System in Bayern
- 1982 Der Religionsunterricht an Gymnasien
- 1983 Lehrplanrevision Gymnasium: Blick über den Zaun und Berichte zur Situation in anderen Bundesländern
- 1988 Stand der bayerischen Lehrplanrevision für Gymnasien
- 2000 „Was leisten Religion und Religionsunterricht in den Selbstverständigungsprozessen säkularer Gesellschaften?“ Festvortrag zum 25-jährigen Bestehen des RPZ von Prof. Dr. Jürgen Werbick, Universität Münster

- **Fragen der Wirksamkeit schulischer Konzepte für die Schulpraxis, z. B.:**

- 1980 Das Institut für Schulpädagogik (ISP) und schulnahe Curriculuarbeit

- **Fragen gesellschaftlicher Entwicklungen, die die Akzeptanz des Religionsunterrichts betreffen, z.B.:**

- 1989 Die Allensbach-Studie zu Religionsunterricht und was daraus folgen soll
- 1990 Religionsunterricht - ein Schulfach im Sog gesellschaftlicher und schulischer Entwicklungen
- 1992 Lebensgefühl und Lebenseinstellungen Jugendlicher in der Gegenwart. - Ergebnisse der Shell-Studie 1991 unter besonderer Berücksichtigung von Religion und Kirche

- **Fragen fächerübergreifender Verständigung, z. B.:**

- 1994 Das Verhältnis der Schulfächer Religion und Ethik
- 1995 „Identität und Verständigung“. Perspektiven der Denkschrift der EKD und Auswirkungen für den Religionsunterricht in Bayern

- **Fragen der inneren Bildungsorganisation, z. B.:**

- 1998 „Wissen und Werte für die Welt von morgen“. Das Anliegen des Bildungskongresses und Folgerungen für die bayerische Bildungspolitik

- **Fragen der Lehrerbildung, z. B.:**

- 2001 (Religions-)Lehrerbildung auf dem Prüfstand. Der Konsulta-

Resümee

Unter dem Dach der Curriculum – Konferenz vollzieht sich weit mehr als eine Gesprächs – oder Arbeitspartnerschaft. Das Schulfach Katholische Religionslehre am Gymnasium sieht sich eingebettet in das Kontinuum aller Schularten und reflektiert die religiösen Lernprozesse vom Grundschulalter an bis zur Oberstufe und in der Vielfalt aller weiterführenden Schularten, im Austausch mit universitären Lehrerbildungsvorstellungen, in der Resonanz der Elternverbände, im wechselwirksamen Bezug mit Praxiserfahrungen der Lehrkräfte, im Reflex verwaltender Schulorganisationen. Angestrebt wird weniger ein hierarchisches als vielmehr ein diskursives Lernparadigma.

Professionelle Blickverengungen werden durchbrochen. Die Erklärung der deutschen Bischöfe „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“ (1996) deklariert in diesem Sinne, es gehe darum, die Wirklichkeit der Welt und des Menschenlebens aus unterschiedlichen Perspektiven wahrzunehmen im Bewusstsein, dass jede dieser Perspektiven für sich genommen jeweils einen Ausschnitt aus dem Ganzen hervor hebe und sich durch andere Perspektiven ergänzen lassen müsse:

“Das Interessante am Lernen ist die Möglichkeit, aus der Perspektive anderer sehen zu lernen und neue Perspektiven dazuzugewinnen. Der Unterricht lässt sich betrachten als ein Gefüge von Perspektiven, die die Beteiligten einander eröffnen und dabei einander auch die Begrenztheit dieser Perspektiven aufweisen... Die Fähigkeit zu wechselseitiger Perspektivenübernahme... ist ein weit tragendes Bildungsziel bis hin in die Einübung politischer Entscheidungsfähigkeit hinein.“ (Nr. 6.2).

(Dr. Wilhelm Albrecht, Direktor des Religionspädagogischen Zentrums in Bayern, Schrammerstraße 3, 80333 München)

Das RPZ ist eine Einrichtung der katholischen Kirche. Zu den Aufgaben des RPZ gehören die Entwicklung von Lehrplänen, Unterrichtshilfen und schulnaher Curriculumarbeit für den katholischen Religionsunterricht.

www.rpz-bayern.de

IV. Aus der Erfahrung:

Religionsunterricht im Rückblick und Ausblick

(von StD i.R. Reinhold Nöth, Würzburg)

***Vorbemerkung:** Zum Ende des Schuljahres 2002/03 bin ich aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden und befinde mich seitdem im „wohlverdienten Ruhestand“. Unser Schulleiter schlug mir damals vor, zum Abschied im Jahresbericht an seiner Stelle einen „Rückblick und Ausblick“ zu schreiben, jetzt nicht nur für das abgelaufene Schuljahr, sondern über meine 34 Berufsjahre am Armin-Knab-Gymnasium in Kitzingen. Der folgende Beitrag orientiert sich überwiegend an dieser ersten Fassung für den Jahresbericht, die natürlich noch stärker auf die typische Schulsituation am Gymnasium in Kitzingen Bezug nahm. Auch jetzt ist das Lokalkolorit noch spürbar. Dennoch mag auch für jüngere KollegInnen die Erfahrung gerade unserer Generation, die stark vom Umbruch, ja Paradigmenwechsel in Gesellschaft und Kirche geprägt war, von Interesse sein. Deshalb komme ich gern der Einladung unseres Landesvorsitzenden nach, meine Erfahrungen einem breiteren Leser- bzw. Kollegenkreis zugänglich zu machen.*

Tempora mutantur et nos mutamur in illis

Wir leben heute in einer besonders schnelllebigen Zeit. Täglich überfluten uns Ereignisse, Meldungen, Fakten, deren Fülle wir gar nicht bewältigen können, sie bleiben meist Momentaufnahmen, die wir nach wenigen Tagen wieder vergessen haben. Was bleibt, was ist wichtig und bemerkenswert, was hat uns beeindruckt, vielleicht sogar unsere Einstellung verändert oder unser Verhalten geprägt? Wenn ich auf meine fast 35 Jahre Berufszeit zurückblicke, wenn ich immer wieder ehemaligen Schülern begegne, deren Kinder jetzt wieder bei mir zur Schule gehen, dann stellen sich mir genau diese Fragen, auch die nach dem eigenen Vergessen. Dabei gebietet die Fülle der Fakten und Ereignisse, die mir in über 30 Jahren mit zahllosen Schülern, Kollegen, Vorgesetzten, Eltern, aber auch mit Unterrichtsstoff,

Kultusbehörden, Lehrplänen etc. begegnet sind, sich auf das Wesentliche zu beschränken. Natürlich ist so ein Rückblick subjektiv, jeder lebt und erlebt die Zeit aus seinem Blickwinkel, ich in erster Linie als Latein- und Religionslehrer, seit 17 Jahren auch als Mitarbeiter im Direktorat. Wichtiger als die Auflistung einzelnen Details erscheint mir der jeweilige Zeitgeist, die Grundeinstellung, die für die einzelnen Epochen handlungsbestimmend waren. Als Gliederungsstruktur bietet sich die Abhandlung nach Jahrzehnten an, da sie mit ihrer besonderen Ausprägung zeit-typisch geworden sind.

Schul- und Studienzeit

Die für die persönliche Prägung wichtige Kinder- und Jugendzeit fiel bei mir (Jg. 1939) in die Kriegs- und Nachkriegsjahre. In einem katholisch geprägten fränkischen Dorf aufgewachsen, verbrachte ich meine Gymnasialzeit im Internat der Augustiner (in Münnerstadt) - noch streng nach den traditionellen Regeln des vorkonziliaren Katholizismus. Die 50er Jahre standen noch ganz im Zeichen des verlorenen Krieges bzw. des Wiederaufbaus. Fleiß, Hilfsbereitschaft und Solidarität der Menschen führten bald zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, ja zu einem neuen Wohlstand in den 60er Jahren, der mit dem Prädikat „Wirtschaftswunder“ treffend charakterisiert wurde. In der Folgezeit wuchs eine Generation heran, bei der der gesicherte Wohlstand und die neu gewonnene demokratische Freiheit zu einem neuen Selbstbewusstsein und einer kritischen, später auch rebellischen Einstellung gegenüber den traditionellen Werten, vor allem gegenüber dem „Establishment“ mit seinen autoritären Strukturen führte. Auf allen Ebenen setzte sich dieses neue Denken durch: in der Politik (Außerparlamentarische Opposition), in der Gesellschaft (68er Generation) und in der Kirche (II. Vatikanisches Konzil).

Auch wir Studenten waren Anfang und Mitte der 60er Jahre fasziniert von diesem Paradigmenwechsel, auch wenn wir nicht alle späteren Ausartungen gutheißen konnten. Ich habe 1962 - 64 drei Semester in Rom studiert und durfte das Konzil (1962 - 65) aus nächster Nähe miterleben. Johannes XXIII. gewann mit seiner kindlichen Frömmigkeit und warmherzigen Ausstrahlung nicht nur die Sympathie der Menschen in und außerhalb der Kirche, er erweckte eine riesige Aufbruchstimmung in der Kirche, die zu den größten Erwartungen für die Zukunft einlud: Endlich könnten die autoritären Erstarrungen und theologischen Verkrustungen aufgelöst werden und einer menschenfreundlichen Kirche Raum geben. Große Theologen (K. Rahner, H. Küng, A. Auer, R. Schnackenburg u.ä.) wiesen uns den Weg dahin. Als ich 1967 meine Referendarzeit begann, war ich voller Motivation und Begeisterung gerade für den RU. In dieser Zeit begann auch mein Engagement in pastoralen Gremien der Gemeinde bzw. auf Dekanats- und Diözesanebene, das sich bis heute fortsetzt. Denn wie viele war ich überzeugt, dass in der Kirche jetzt eine neues Denken angebrochen ist, dem wir zum Erfolg verhelfen müssen.

Die wilden 70er

Leider entwickelte sich die neue Freiheit in Politik und Gesellschaft immer stärker in Richtung Konfrontation und eskalierte bald in Terroraktionen. Auch die Schulen wurden von dieser Entwicklung erfasst. Viele Jugendliche waren - nicht zuletzt durch den Vietnamkrieg und den Ost-West-Konflikt - vom Kommunismus und seinen Führergestalten Marx, Ho Chi Minh und Mao Tse-tung so fasziniert, dass ihnen die „rote Bibel“ wichtiger schien als unsere Bibel im RU. In meinen ersten Jahren in Kitzingen schwappte diese Bewegung auch zu uns „aufs Land“ hinüber. Zunächst einmal wurde gegen jede Form von Autorität protestiert. Radikale kommunistische Gruppen bzw. Jusos agierten mit Flugblättern, Protestmärschen, Blockaden, ja sogar Bombendrohungen gegen einzelne Lehrer, gegen den (liberalen) Schulleiter, gegen rechte Parteien und die Großindustrie. Zur 100-Jahr-Feier der Schule 1971 wurde die Außenwand des Gymnasiums mit „100 Jahre autoritäre Scheiße“ besprüht, Kruzifixe wurden abgehängt bzw. Klassenzimmer als Gefängniszelle umgestaltet. Und wenn auch die meisten Schüler politisch inaktiv und durchaus vernünftig waren, so haben die wenigen Chaoten doch das Schulleben massiv beeinträchtigt. Die Auseinandersetzungen gingen bis in die Reihen der Lehrerschaft hinein. Die älteren Kollegen hatten noch aktiv am Krieg teilgenommen und entsetzten sich schon über die langen Haare der Schüler, während wir jüngeren doch ein gewisses Verständnis für den notwendigen Paradigmenwechsel aufbrachten, besonders wenn die älteren Kollegen von uns erwarteten, dass wir sie - wie die Schüler - mit „Herr Professor“ ansprachen. Ab 1971 wünschten die Abiturienten auch keine offizielle Abschlussfeier. Die Zeugnisse wurden z.B. in Gasthäusern von erwünschten Lehrern verteilt oder im Sekretariat abgeholt. Ab 1975 begann doch ein gewisser Umdenkprozess. Der Abiturjahrgang wünschte sich wieder eine offizielle Feier. Die SMV, deren Arbeit in den Jahren zuvor von den linken Rebellen völlig sabotiert worden war, gewann wieder mehr positiven Einfluss auf die Schülerschaft. Mit dem Schuljahr 1974/75 war eine neue Schulordnung in Kraft getreten, die den Schülern mehr Rechte zugestand. Im Jahr darauf wurde die neue Kollegstufe - beginnend mit der 11. Klasse - eingeführt und gleichzeitig der Titel „Gymnasialprofessor“ abgeschafft. Glücklicherweise verstand es unser damaliger Schulleiter, die Zeichen der Zeit richtig zu deuten und vernünftig mit diesen Konflikten umzugehen. Mit seiner liberalen Grundeinstellung und Aufgeschlossenheit für die berechtigten Anliegen der 68er-Generation hat er die Schule geleitet nach dem Motto: „Lehrern und Schülern so viel Freiheit wie nur möglich zu belassen, gelegentlich mit dem Risiko des Missbrauchs“.

Die langfristigen Auswirkungen dieser Jahre auf unsere heutige Gesellschaft können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es hat sich ein **grundlegender Wertewandel** ergeben: Werte wie Fleiß, Zuverlässigkeit, Ein- und Unterordnung, Treue, Pflichterfüllung etc. treten als sog. „Sekundärtugenden“ in den Hintergrund, Selbstverwirklichung, Durchsetzungsvermögen, Individualität, Kritikfähigkeit u.a. werden immer wichtiger. Sexuelle Freizügigkeit („Wer zweimal mit der gleichen

pennt, gehört schon zum Establishment“), aber auch das politische Interesse und letztlich die Demokratiefähigkeit erfahren einen starken Impuls.

Für den RU, der als verlängerter Arm des Establishments gesehen wurde, bedeutete diese Zeit zuerst eine Kampfansage, auf Dauer einen Vertrauensverlust, der sich in - wenn auch zahlenmäßig geringen - Abmeldungen bemerkbar machte. Schon 1969/70 gab es versuchsweise einen „Weltanschauungsunterricht“, der dann später zum Ethikunterricht umgetauft wurde.

Die soliden 80er

Schon Ende der 70er Jahre hatte sich die Situation deutlich beruhigt. Die Schülerzahlen gingen zurück, die Schulen standen unter einem gewissen Konkurrenzkampf und versuchten durch qualitativen Unterricht und ein zusätzliches Angebot an Wahlfächern ihre Attraktivität zu erhöhen. Die SMV engagierte sich wieder in zahlreichen Aktivitäten und leistete so ihren Beitrag für ein angenehmes Schulklima. Dies war dann auch die Basis für solide, nicht selten auch herausragende Leistungen. Immer wieder konnten Abiturienten unserer Schule zur Hochbegabtenprüfung zugelassen werden, 1988 gleich drei, wobei eine Schülerin sogar die Aufnahme ins Maximilianeum schaffte.

Erfreulich waren diese Jahre auch **für uns Religionslehrer**. Obwohl der Trend zu Konsum und Individualisierung sich verstärkte, wuchs das Interesse an religiösen Fragen wieder. Die wirtschaftliche Situation führte zu einem Zukunftspessimismus, der zunehmende Pluralismus in weltanschaulichen Fragen bei vielen zu einer vertieften Suche nach Orientierung und Sinn. Es war die Zeit der großen Friedensdemonstrationen und wachsenden Arbeitslosigkeit. Die Schüler waren aufgeschlossen für die globalen Fragen wie Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung. Schon längst hatten Philosophen und Schriftsteller (Sartre, Camus, S. Beckett) ihre Überzeugung von der Absurdität des Daseins gepredigt, der Numerus Clausus ließ auch ganz persönlich die Frage nach Sinn und Ziel des Lebens in den Vordergrund treten. Im RU wurden diese existentiellen Fragen aufgegriffen, die Austritte gingen zurück, Religion wurde zu einem beliebten Abiturfach. 1978 entwickelte sich bei uns ein Kreis „Christ in der Schule“ (CIS), der sich regelmäßig früh vor dem Unterricht zu Gebet und Meditation traf. Schulgottesdienste fanden zu Beginn und Ende des Schuljahres und zu Weihnachten statt. Schüler der 10. und 11. Klassen nahmen regelmäßig an religiösen Freizeiten teil, eine Fahrt nach Taizé wurde 1990 erstmals durchgeführt und gehört bis heute zum festen Programm. Einige Schüler des Abiturjahrganges 1981 hatten in der 11. Klasse begonnen, mit P. Anselm Grün von Münsterschwarzach ein religiöses Wochenende zu gestalten, aus dem sich bald das Angebot einer „Jugendvesper“ an jedem 3. Freitag im Monat entwickelte, die von zahlreichen Schülern gerne besucht wurde. In diesen Jahren wurden auch drei unserer Schüler zum Priester geweiht.

Die pädagogisch-innovativen 90er

In den 90er Jahren setzte sich der Prozess des inneren und äußeren Ausbaus der Schule - nicht zuletzt durch einen neuen, dynamischen Schulleiter - fort. Ab 1992/93 trat der neue Lehrplan in Kraft, der Unterricht wurde durch ein großes Medienangebot, durch Computereinsatz und Internetanschluss immer attraktiver. Dazu kamen zahlreiche außerunterrichtliche Aktivitäten und Projekte, die die Eigeninitiative und das Engagement der Schüler, aber auch ihre soziale Verantwortung fördern sollten. Schule wandelte sich mehr und mehr von einer Lernanstalt zum Lebensraum. Charakteristisch waren auch die Zunahme des Mädchenanteils unter den Schülern und eine Verjüngung des Kollegiums, auch überwiegend durch junge Frauen.

Wie haben sich die Schüler verändert? So wie in der ganzen Gesellschaft nahm der Trend zur Konsum- und Spaßgesellschaft zu. Auch Schule macht nur Spaß, wenn es möglichst viele „Events“ gibt. Dies geht einher mit einer gewissen Oberflächlichkeit, so wie es in den Medien täglich vor Augen geführt wird (Big Brother, Talkshows etc.). Natürlich ist dies mit einem deutlichen Wertewandel verbunden, wo die Ich-Werte stark dominieren und die soziale Komponente oft vernachlässigt wird. Die jüngste Shellstudie (2002) charakterisiert die Jugendlichen heute als „selbstbewusste Macher“, die sehr auf ihre individuelle Entfaltung, ihren Wohlstand und ihren Erfolg bedacht sind und ihre Werteskala vom „persönlichen Nützlichkeitskalkül“ her beurteilen. Auch wenn in jüngster Zeit die in den 70er Jahren so verachteten Sekundärtugenden wie Fleiß und Ehrgeiz wieder zunehmen, so bleibt doch oft wenig Raum für politisches Interesse oder gar soziales Engagement, es sei denn, es ist mit einem gewissen Spaßfaktor verbunden. Um so wichtiger ist es, dass die Schule und vor allem auch **der RU** den Horizont der Schüler immer wieder für die Problemfelder unserer Gesellschaft und die Zukunft der Menschheit weitet und den Blick öffnet für verantwortliches Handeln, für Frieden und Gerechtigkeit unter den Völkern, für Solidarität mit den Armen und Notleidenden, für die Bewahrung der Schöpfung. Dazu gehören auch die wichtigen ethischen Fragen, die sich heute im Bereich der Biomedizin (Gentechnik), der Euthanasie oder der Ökologie ergeben. Hier ist gewiss unsere Aufgabe nicht leichter geworden. Unsere Schüler sind oft Einzelkinder oder kommen aus schwierigen Familienverhältnissen („Patchworkfamilien“). Außerdem ist der Säkularisierungsprozess der Gesellschaft weiter fortgeschritten, d.h. ein religiöser Hintergrund ist nur noch ganz selten zu spüren. Das Image der Kirche hat sich gerade im letzten Jahrzehnt - nicht selten aus eigenem Fehlverhalten - drastisch verschlechtert. Der Großteil unserer Schüler und auch unserer Gesellschaft traut den christlichen Kirchen nicht mehr zu, dass sie auf die existentiellen Fragen und Probleme unserer Zeit eine hilfreiche Antwort finden können. Trotzdem und gerade deswegen hat der RU noch eine gute Chance und eine wichtige Aufgabe, wenn es dem Religionslehrer gelingt, die Botschaft unseres christlichen Glaubens gegenüber einer unfriedlichen, materialistischen und lieblosen Zeit glaubhaft zu verkünden.

Ab 2000: Zukunftsvisionen

Das neue Jahrtausend schlich sich zunächst ohne spürbare Zäsur in unseren Schulalltag, überraschte uns aber bald mit einigen unverhofften Signalen: Zunächst der PISA-Schock, der dringenden Handlungsbedarf im Bereich der Schule anklagte, dann der Terroranschlag vom 11. Sept. 2001 und das Massaker in Erfurt vom 26.4.2002, die uns wie ein Blitz trafen und aus unserem Heile-Welt-Traum von einer Wohlstands- und Spaßgesellschaft aufschreckten. Die Zukunftsperspektiven haben sich in den letzten Jahren weiter verdunkelt, nicht zuletzt auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Konsequenzen, die sich daraus für die Schule ergeben, wurden ja in den letzten Wochen schon - wenn auch noch nicht bis ins letzte Detail - angekündigt: Verkürzung des Gymnasiums auf acht Schuljahre, höhere Anforderungen an die KollegInnen und längere Arbeitszeiten.

Dabei steigt der Anspruch der Schulbehörde und der Eltern an die Ausbildung ständig: Im Schuljahr 1999/2000 griffen wir das bayerische Modell „Schulinnovation 2000“ auf und machten uns Gedanken über die Entwicklung eines Schulleitbildes. Im Oktober 2000 wurde ein neuer Elternbeirat gewählt, der sofort auf dieses Projekt mit einstieg. Unter dem Motto „Die Schule sind wir“ wurde von Eltern, Schülern und Lehrern ein „Wunschbild AKG“ entworfen, an dessen Profilierung im Detail ständig weiter gefeilt wird. In verschiedenen Arbeitskreisen und Projekten wird in enger Zusammenarbeit zwischen Schulleitung, SMV und Elternbeirat und unter großer Beteiligung der Lehrerschaft versucht, das Schulumfeld und Schulklima weiter zu verbessern. So hat sich auch ein Arbeitskreis „Werteerziehung“ gebildet, an dem wir Religionslehrer aktiv mitarbeiten. Ende des letzten Schuljahres nahm ein Großteil der Kollegen an einem Seminar „Konfliktmanagement“ teil. Auch die Unterrichtsprojekte und außerschulischen Aktivitäten nehmen ständig zu. Es gibt schon warnende Stimmen, die eine Überfrachtung mit diesen diversen Aktivitäten und eine Beeinträchtigung des „normalen“ Fachunterrichts befürchten. Denn das muss uns bewusst bleiben: Die wichtigste Aufgabe der Schule ist der ganz **„normale“ Unterricht**. Und der ist immer auch verbunden mit Anstrengung, Notenstress, auch mit faulen und aufmüpfigen Schülern und vom Burn-out-Syndrom bedrohten Lehrern, von Missverständnissen und Ärger zwischen Schülern, Eltern, Lehrern und Schulleitung. Unsere zentrale Aufgabe ist es, diese Grundpflichten der Schule und die dabei auftretenden Konflikte auf menschliche Weise zu lösen, d.h. im Gegenüber immer erst den Menschen zu sehen und keine Feindbilder aufzubauen. Erst dann kommt die Kür der zahlreichen Highlights, die der Schule zur Zierde gereichen und ihr Profil erweitern.

Ich wünsche allen, die an der Zukunft der Schule mitplanen und mitarbeiten, der Kultusbehörde, den KollegInnen, den Eltern und den Schülern das rechte Augenmaß für eine vernünftige Balance zwischen Bewahrung und Fortschritt, zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen solider Arbeit und freudigen Events. Und vor

allem wünsche ich, dass der neue Sparzwang nicht zur wichtigsten Steuerschraube für die Zukunft für Bildung und Erziehung wird.

V. Literaturhinweis (von Jakob Knab)

Er starb für die Freiheit des Denkens und Glaubens Der katholische Leutnant Michael Kitzelmann (1916 – 1942)

Ich denke zurück an eine Religionsstunde mit Monsignore Ernst Laws in Dillingen an der Donau. Es war im Herbst 1962. Unser Religionslehrer stellte das druckfrische Büchlein von Hans Hümmeler "Michael Kitzelmann - Mensch, Soldat, Christ" vor. Mehrfach hob Msgr. Laws hervor, dass Michael Kitzelmann (Absolvia 1936) Schüler bei uns in Dillingen gewesen war. Als kleiner Zögling konnte ich damals nicht ahnen, dass ich 40 Jahre später selber zu "unserem" Leutnant Kitzelmann einen Aufsatz veröffentlichen würde. Und das kam so: Im Mai 2000 rief mich Professor Wolfram Wette (Uni Freiburg) an und berichtete von seinem Buch-Projekt "Empörte in der Wehrmacht". Er bat mich, in Bremen beim AK „Historische Friedensforschung“ über Leutnant Kitzelmann zu referieren.

Hier ein Textauszug: „Das Feldgericht der Division trat am Karfreitag, den 3. April 1942, zusammen. Die Gerichtsakten sind nicht überliefert. Kitzelmann hatte immer wieder von den "braunen Hunden" gesprochen und geschimpft: "Wenn diese Lumpen siegen, dann kann und will ich nicht mehr leben." In seinem Zorn hatte er gegen die Doppelzüngigkeit der Nationalsozialisten gewettert: "Daheim reißen sie die Kreuze aus den Schulen, und hier macht man uns vor, gegen den gottlosen Bolschewismus zu kämpfen!" Gerade dieser Satz sollte ihm vor dem Fronttruppengericht zum Verhängnis werden. Kitzelmann wurde wegen "Zersetzung der Wehrkraft" (§ 5 KSSVO) vom Feldgericht der 262. Infanterie-Division zum Tode und zum Verlust der Wehrwürdigkeit verurteilt.“

Im Mai 1987 wurde am Sailer-Gymnasium in Dillingen eine Gedenktafel enthüllt:

Michael Kitzelmann

Abiturient des Jahrgangs 1936

Hingerichtet am 11. Juni 1942

Er starb für die Freiheit des Denkens und Glaubens

Im Religionsbuch KENNZEICHEN C 9 (Auer Verlag) wird Michael Kitzelmann auf Seite 147 vorgestellt und gewürdigt.

Literaturhinweis: Jakob Knab, Empörung über den weltanschaulichen Vernichtungskrieg im Osten. Der katholische Leutnant Michael Kitzelmann (1916 – 1942), in: Wolfram Wette (Hrsg.), Zivilcourage. Empörte, Helfer und Retter aus Wehrmacht, Polizei und SS, Frankfurt am Main (Ende Januar) 2004, S. 34 - 49.

VI. Aus der Diözese Augsburg

„Das Klassenzimmer als Bühne“

Fortbildung in Zusammenarbeit mit dem DKV

mit dem Intendanten, Schauspieler und Lehrer Werner Müller, Nürnberg

vom 2.-3. April 2004 im Haus St. Ulrich, Augsburg

Nähere Informationen unter www.krgb.de oder bei der Diözesanvorsitzenden Barbara Rauwolf, Tel. 0831/15976, eMail: barbara@rauwolf.de

„Kontakt“ – Zeitschrift für Religionslehrer/innen in der Diözese Augsburg

Was bietet Ihnen „Kontakt“?

- **Sachinformationen**
zu wichtigen Unterrichtsthemen, Übersichten über Medien, Internetsuchorte, Neuerscheinungen usw.
- **Praxisbeispiele**
Unterrichtsentwürfe, gezielte Hintergrundinformationen zu Praxisthemen, Methoden und Medien für Ihre Arbeit in der Schule usw.
- **Mitteilungen**
über wichtige Veranstaltungen usw.

Folgende Hefte sind in 2002/2003 erschienen bzw. sind für 2004 geplant:

Jesus – Beziehungen (1/2002)
Biblische Gestalten (2/2002)
Und sie bewegt uns doch (1/2003)
Kirchen-geschichte-gestalten (2/2003)
Kirchen-geschichte-stationen (1/2004)
Ästhetisches Lernen (2/2004)

Fordern Sie ein kostenloses Probeheft und nähere Informationen an!

(Hauptabteilung Schulischer Religionsunterricht, Hoher Weg 14, 86152 Augsburg;
Tel. 0821/3166-541, Fax 0821/3166-549, eMail: schuleru@bistum-augsburg.de)

VII. Hinweise

Fortbildungsangebote in Gars a.I. im 2. Halbjahr 2003/04



Die Programmbroschüre für die Lehrerfortbildung in Bayern bietet für das Fach Katholische Religionslehre am Gymnasium im 2. Halbjahr des Schuljahres 2003/04 folgende Veranstaltungen an:

1. Angebot:

Methodenwerkstatt Religionsunterricht

LG-Nr. 66/707 vom 08.03. - 12.03.2004

Leitung: StD Michael Propp

Schulentwicklung und veränderte Bedürfnisse unserer Schüler verlangen eine innovative Lernkultur. Vor allem für einen handlungs- und teamorientierten sowie schülerzentrierten Unterricht in der Mittel- und Oberstufe werden im Lehrgang Methoden aufgezeigt: Moderationsverfahren, Formen der Freiarbeit, konzentrationsfördernde Stundenanfänge, Möglichkeiten des Computers, Kommunikationsschulung in Arbeitsgruppen u.a.m. Für Kolleg/inn/en wird der Lehrgang besonders gewinnbringend, wenn sie sich auf alternative Formen zum Frontalunterricht einzulassen bereit sind und ihre Erfahrungen einbringen.

2. Angebot:

Hauptakzente des neuen Lehrplans Katholische Religionslehre:

Jgst. 6-8

LG-Nr. 66/715 vom 26.04. - 30.04.2004

Leitung: Direktor Dr. Wilhelm Albrecht
StD Bernhard Rößner

Der Lehrgang wendet sich vorrangig an Multiplikator/inn/en der bayerischen (Erz-)Diözesen.

Am Ende des ersten Schuljahres kontinuierlicher Arbeit mit Themen der neu gestalteten Jahrgangsstufe 5 bietet der Lehrgang Gelegenheit, bisherige Erfahrungen im eigenen Unterricht wie auch in der Zusammenarbeit mit anderen Fächern zu reflektieren. Themenkreise der anschließenden Jahrgangsstufen, ihre Konzeption und unterrichtspraktische Entfaltung bilden den Schwerpunkt des Lehrgangs.

reflektieren. Themenkreise der anschließenden Jahrgangsstufen, ihre Konzeption und unterrichtspraktische Entfaltung bilden den Schwerpunkt des Lehrgangs.

3. Angebot:

„Erinnerung für die Zukunft“: Heiße Eisen in der Kirchengeschichte im gymnasialen Religionsunterricht

Leitung: StD Friedhard Jesberger

LG-Nr. 66/725 vom 12.07. - 16.07.2004

Kirchengeschichtsunterricht wird nicht erst heute in der Religionspädagogik kontrovers diskutiert. Das gilt ebenso für die Theorie der Didaktik wie auch für die begründete Auswahl der im Unterricht zu behandelnden Themenbereiche. Zum Wesen eines überzeugenden Kirchengeschichtsunterrichts gehört die kritische Erinnerung an Ereignisse und Gestalten in der Geschichte von Christentum und Kirche, die nicht immer den Beifall der Nachwelt gefunden haben. Solche "heiße Eisen" sollen fachwissenschaftlich analysiert und methodisch-didaktisch nach den neuesten Gesichtspunkten aufgearbeitet werden. Dabei werden die grundlegenden Ziele eines verantworteten Kirchengeschichtsunterrichts an Gymnasien entwickelt und konkretisiert.

2. Internetangebot aus dem Haus der Bayerischen Geschichte



Ø Falls Sie keine Einzugsermächtigung erteilt haben, überweisen Sie bitte den für Sie gültigen Beitrag in den nächsten Wochen! Das Verbandskonto finden Sie auf dem Titelblatt.

4. Termine

- ü Die Diözesanvorsitzenden sind zur **Mitgliederversammlung des Bundesverbandes** vom **05.-07. März 2004** nach Bad Honnef gerufen.
- ü Die **Landesverbandskonferenz des Jahres 2004** findet am **Samstag, den 27. März 2004** in München statt.
- ü Der **Bundesverband BKRG** lädt vom **23.-25. September 2004** zum **Bundeskongress** nach Erfurt ein. Das Rahmenthema lautet: „Das Christentum in der säkularen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts“.

- ü Der KRGB führt seine im zweijährigen Turnus bayernweit ausgeschriebene **Fortbildungstagung** vom **11.-13. November 2004** in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung im Bildungszentrum Kloster Banz durch. Das Rahmenthema lautet: „**Das Christentum und die Herausforderungen der säkularen Gesellschaft für Religion und Glaube**“.

5. KRGB-Homepage

Der Einsatz unseres Kollegen Alois Hagele als Betreuer der Homepage des KRGB hat sich sicher rentiert. Die erfreulichen Besucherzahlen beweisen dies. Falls Sie, liebes Mitglied, unseren Internetauftritt noch nicht kennen oder erst ganz neu Ihren Anschluss haben, klicken Sie doch einfach 'mal www.krgb.de an! Sie werden dort mit vielen interessanten Hinweisen und Verweisen über alles um den KRGB und den Religionsunterricht informiert.

IX. Personalia

Totentafel

Als verstorben wurden gemeldet

Msgr. Franz Ettenreich
Otto Schäfer

Weiden i.d.OPf.
München

REQUIESCANT IN PACE

2. Die Mitglieder des KRGB gratulieren!

- **Weihbischof Dr.Dr. Anton Losinger**, Referent der Bayerischen Bischofskonferenz für den Religionsunterricht, wurde in den **Ritterorden**

vom Heiligen Grab zu Jerusalem (Grabesritter) aufgenommen. – Wir gratulieren zu dieser ehrenvollen Berufung, die auch eine zusätzliche Verantwortung mit sich bringt.

(Ziel der Ordensmitglieder ist es, im Heiligen Land, also in Israel, der Westbank, Gaza und Jordanien, die katholische Kirche durch religiöse, soziale und kulturelle Aktivitäten zu unterstützen. Dies reicht vom Bau und Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen bis zur Ausbildung junger Leute und der direkten Hilfe für sozial Schwache und Benachteiligte, auch über konfessionelle Grenzen und trennende Unterschiede zwischen den Religionen im Heiligen Land hinweg.)

► **Prof. Dr. Walter Eykmann**, KRGB-Mitglied, bis 1978 in Würzburg am Riemenschneider-Gymnasium tätig, zuletzt als Studiendirektor und Seminarleiter und –lehrer, wurde mit einem gewaltigen Stimmenplus **wieder in den Landtag**, dem er jetzt nun schon 25 Jahre angehört, **gewählt**. Für weitere fünf Jahre hat er auch den Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes übernommen. – Wir wünschen unserem Kollegen für seine politische Arbeit gute ‚Eingebungen‘ und eine glückliche, erfolgreiche Hand für alle anstehenden Entscheidungen, die den Öffentlichen Dienst betreffen.

X. Die „Letzte(n) Seite(n)“

Herzliche Gratulation zum 65. Geburtstag

Seit über zehn Jahren bereichert **StD a.D. Ernst Knoll**, Würzburg, mit spitzer Feder den KRGB-Rundbrief mit seiner **„Letzten Seite“**. 12 Jahre lang, bis 1991, führte er als Vorsitzender den KRGB-Diözesanverband Würzburg. Jetzt feierte er seinen 65. Geburtstag, wozu wir herzlichst gratulieren. Das heißt aber nicht, dass sich Ernst Knoll nun endgültig in den Ruhestand verabschiedet. Der Beweis hierfür ist das folgende

„Knoll-Spezial“

„Finalisation“

In einer Sendung des ARD-Magazins „Report“ sprach sich der Bochumer Professor für Christliche Gesellschaftslehre, Joachim Wiemeyer, für eine „altersbezogene Rationierung medizinischer Leistungen“ aus. Aussagen des Konstanzer Wirtschaftsprofessors Friedrich Breyer ließen den Eindruck zu, durch einen Operationsstop für Menschen über 75 könne das Gesundheitssystem entlastet werden. Dies sind nicht die Meinungen Einzelner. Wissenschaftler in der Rürupkommission arbeiten an einem Projekt „Altersbezogene Rationierung von Gesundheitsleistungen im liberalen Rechtsstaat.“

Wie könnte das Ganze aussehen, wenn eine solche Selektion Gesetz würde? Blicken wir in einer schwarzen Vision voraus in die Jahre 2007 und 2012.

Szene 1 : Gesetz für die Finalisation

(lat. finis : Grenze, Grenzlinie, Schranke, Ziel, Zweck;
finalis : endgültig)

Bonn (Eigener Bericht)

Der deutsche Bundestag hat am **17. Februar 2007** mit den Stimmen der rot - grünen Koalition das "**Gesetz zur Finalisation**" in 3. Lesung verabschiedet und damit zur Beschlussfassung in den Bundesrat überwiesen, mit dessen Zustimmung gerechnet wird. Damit tritt nach der Unterzeichnung durch den Bundespräsidenten jenes Gesetz in Kraft, das in der Öffentlichkeit heiß umstritten war und noch ist. Es verpflichtet jeden Bundesbürger nach Erreichung seines 85. Lebensjahres, seiner Kommunalbehörde den Zeitpunkt seiner "**Finalisation**" mitzuteilen. Was sich hinter diesem künstlichen Wort verbirgt, weiß inzwischen jedes Kind. Das Auseinandertriften der Altersstruktur , die Verschiebung der Alterspyramide, die sich immer mehr einem Atompilz anlich, der Bruch des Generationenvertrags ließ nach Meinung der Bundesregierung keine andere Wahl zu:

Die Regierung m u s s t e eine Lösung finden um dem sozialverträglichen Frühableben den gesetzlichen Rahmen zu geben.

Jede (r) Deutsche ist verpflichtet, nach der Feier des 85. Geburtstages den Staat von sich selbst zu entsorgen und so dazu beizutragen, dass das Ziel des Staates (rundum sozial abgedeckte Versicherung der lebensfähigen Bevölkerung) nicht durch die unzutraglichen Kosten einer überalterten Bevölkerung gefährdet wird.

Damit wird die langfristig angelegte "*Flurbereinigung der dt. Gesetzgebung*" (so der jetzige Bundeskanzler) von der Begradigung des § 218 durch die Freigabe der Abtreibungspille RU 486 über die legitime Entsorgung der nicht normal ausgebildeten Föten hin zur Finalisation abgeschlossen. Die Opposition hat in Übereinstimmung mit den beiden Kirchen den Gang nach Karlsruhe angekündigt.

Szene 2: Es ist ein gewöhnlicher Wochentag im Jahr 2012 und zwar der 17. Februar im *Wohnzimmer der Familie Süßmuth*. Rita, geb. 17.2.1927 in Wuppertal, hat an ihrem Geburtstag Post bekommen. Der Bürgermeister gratuliert der ehemaligen Bundestagspräsidentin mit herzlichen Worten, weist auf des Blumengebinde hin, aber auch auf den **Bescheid zur Finalisation**. In diesem amtlichen Papier steht sinngemäß, dass mit Erreichung des 85. Lebensjahres nun der Zeitpunkt gekommen ist, wo der (die) Jubilar(in) möglichst bald den "*Tag der Finalisation*" mitteilen solle, damit ein Vertreter der Gemeinde an der Abschiedsfeier teilnehmen und - wenn gewünscht - das Wort ergreifen könne.

Es wird nochmals auf die humane Form der Entsorgung hingewiesen (Wahl zwischen Pille oder Spritze, zu Hause oder in einem Haus der freien Wahl, anonym oder im Kreis lieber Mitmenschen) und mit dem Dank der Regierung an die Einsicht und Weitsicht der Kriegsgeneration schließt das Schreiben. Falls gewünscht, könne auf dem Gemeindeamt der Roman: " Hunde, wollt Ihr ewig leben " als Erinnerung für die Hausbibliothek abgeholt werden. Für eventuelle Rückfragen stehe ein(e) Sachberater(in) und die Info im Internet zur Verfügung ([http:// www.fin.de](http://www.fin.de)). Über das Gespräch im Hause Süßmuth wurde nichts bekannt.

Die offizielle Trauerfeier im Bundestag fand am 5. Mai unter starker Anteilnahme deutscher und ausländischer Gäste statt. Die Vertreter der Kirchen fehlten bei dem Staatsakt.

Was müssen Christen tun, wenn sich der Staat aus seiner Verantwortung zurückzieht? Müssen sie den Menschen nicht überdeutlich vor Augen führen, in welche Richtung der Weg gehen kann? Sie müssen von den Propheten lernen, die alle Mittel benutzten, um die Menschen wachzurütteln: Ironie, Schock, Ausmalen der Folgen, Aufruf zum Widerstand – sodass niemand sagen kann: Das habe ich nicht gewusst!

Also, irgendwie total echt...

(Difficile est satiram non scribere (Juvenal 1,30))

Unsere beiden Jungakademiker, die wir heute belauschen wollen, heißen Gabi und Mike, genauer: **Die** Gabi und **der** Mike. Sie haben einige Schwierigkeiten mit sich und der elementaren Ausdruckskraft, die ihnen die deutsche Sprache gestatten würde. Die Sache beginnt auf dem Campus mit einem minutenlangen Kuss.

Der Mike, langsam zu sich kommend: „Das finde ich unheimlich positiv an dir, dass du so echt emotional sein kannst.“ Die Gabi: „Doch, aber eine bloß physische Kommunikation wäre für mich nicht akzeptabel, ehrlich.“ Der Mike: „Also, für mich ist das schon irgendwie relevant, würd´ ich sagen, mit der Sexualität, und so.“ Die Gabi: „Ja, aber ich möchte echt versuchen, das in einer stabilen Zweierbeziehung zu realisieren, wo das integriert ist, ne?“

Der Mike: „Für mich wäre das auch echt optimal, eine Partnerschaft aufzubauen, wo ich mich total mit identifizieren kann, aber ich bin eher pessimistisch, ob ich das auch ehrlich praktizieren können würde.“ Die Gabi: „Doch, das wär´ aber ganz zentral für mich, das ist bei mir nicht bloß so ein marginaler Faktor, sondern hat eine echte Funktion, nicht nur quantitativ, auch qualitativ, sag ich mal.“

Der Mike: „Aber auch wenn es immer nur bei verbalen Aktivitäten bliebe, dann ist das, mein´ ich, auf die Dauer frustrierend, ist sogar schon echter Stress!“ Die Gabi: „Mir fehlt ehrlich im Moment die Motivation zu, nicht so generell, aber das muss man doch irgendwie individuell sehen, oder?“ Der Mike: „Solange das also weitgehend theoretisch bleibt, ist das doch ziemlich ineffektiv, ich meine, das ist doch ein Prozess, der nicht nur auf der kognitiven Ebene läuft. Das muss man doch mal ganz objektiv sehen.“ Die Gabi: „Vielleicht ist deine Argumentation partiell absolut rational, aber

für mich ist das irgendwie jetzt zu komplex, ich weiß auch nicht, aber ich finde solche Repression von dir unheimlich reaktionär, nur irgendwie angedacht, aber nicht äh nachhaltig genug und irgendwie total beknackt.“
 Der Mike: „, Wenn du immer nur deine Probleme thematisierst, das ist doch einfach, also irre destruktiv. Du hast doch hier überhaupt keinen Ansatz produziert, wo man mal deine Perspektive sehen würde, also was auch 1:1 umzusetzen wäre.“
 Die Gabi: „, Von dir ist das doch auch echt wenig konstruktiv, wenn du das nur so konflikthaft problematisierst. Natürlich intendiere ich auch so was wie eine repressionsfreie Partnerschaft, aber ich habe dafür noch kein Konzept zu Ende gedacht. Mir fehlt auch die familiäre Basis von zu Hause und die eigene experimentelle Praxis. Ich schaff´ das psychisch noch nicht – und das ist irgendwie Scheiße!“
 Der Mike: „, Das kannst du aber echt konkret verbalisieren, und das ist doch irgendwie echt positiv, finde ich.“

ABRAKADABRAHAM

Sprach

A-braham zu

B-braham: Kann ich mal dein

C-bra ham? Das

D-braham das kannst du ham. Das

E-braham ist dir zu lahm. Das

F-braham aus Vietnam, das

G-braham aus Amsterdam, das

H-braham aus Surinam die wären etwas für Madam. Die

I-braham ein Kind bekam und konvertierte zum Islam. Das

J-braham war Bräutigam, sein Homo kam aus Rotterdam. Beim

K-braham gabs viel Tamtam, gabs Streit und Krach mit dem Imam. Fragst du mich nicht nach´m

L-braham? Verstorben! In memoriam. Das

M-braham aus Amalgam beim Zahnarzt eine Füllung nahm. Obs

N-braham bei Uncle Sam im Zoo letztendlich unterkam? Lass mich in Ruh mim

O-braham! Seit neulich lebt es polygam! Kam mit der

P-braham hier an, und schleppt den
 Q-braham noch an. Dann kam der
 R-braham hier an: Als Asylant aus Makadam. Beim
 S-braham gabs Zoff sodann, als schwarz er fuhr die Straßenbahn. Das
 T-braham ist sehr sittsam, im Kloster lebts als Ordensmann. Das
 U-braham ganz wundersam verlobt sich mit dem
 V-braham, wills heiraten an Fronleichnam. Denn da nur kann der Drewermann, erfragt das Ja beim
 W-braham. Gesucht bei Eduard Zimmermann das
 X und Y-braham. Nun hoff ich, dass das
 Z-braham euch nicht die gute Laune nahm.

**Dein Leben – ist's nicht wundersam?
 Fängst Du mal mit dem Blödeln an.
 Nimm's leicht! Ganz gleich, was greift dich an:
 Der HUMOR wird dir zum BALSAM.**

DREI (FAST VIER) VIRTUELLE TYPEN

- nicht nur bildschirmerzeugte Wirklichkeiten -

1. Der **Kirchenvater Pamphletus von Frustra** (Phrustra): Er lebte zur Zeit des Papstes Marcellinus (296 – 304) und erlebte die längste Sedisvakanz der Kirchengeschichte. Erst nach fast vier Jahren wurde Marcellus gewählt (308 – 309). Er ging streng gegen die während der diokletianischen Verfolgung abgefallenen Mitglieder der Kirche vor.
 Bekannt sind die Briefe des Pamphletus an seine Schüler: Nemo und Nema von Numquampolis. In Polen erfreut sich der Selige einer großen Beliebtheit als Pamphletuscz von Frustradowice.

2. **Fra Diavolo**: Er leistet ein längeres Praktikum in der Diözese. Seine Einsatzorte kennen nur wenige Eingeweihte. Sein Blick von der „anderen Seite“ öffnet manche verwunderte oder entsetzte Augen.
 Was der Herr im „Faust-Prolog“ von Mephisto sagt:
 Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
 Er liebt sich bald die unbedingte Ruh´;

Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
der reizt und wirkt und muss als Teufel schaffen.

3. **Ernesto Gaudio Kardinal Aspirini:** Seine Berichte aus dem kommenden Konklave werden Hintergründiges und Allzumenschliches aufzeigen. Gesponsert von Bayer Leverkusen ist er nicht auf kuriale Dotationen angewiesen und so genießt er Rede- und Narrenfreiheit.
4. Ob mit dem **Seligen Max von Himmelspforta** ein Kontakt gelingt, wird die Zukunft zeigen. Er erwartet die Seligen an der Himmelspforte, wenn sie das Fegfeuer durchlaufen haben. Als ehemaliger Pförtner am Klerikalen Priesterseminar „ad pastorem bonum“ ist er wie kein Zweiter über die Ereignisse in der Diözese informiert.

Knoll-Wuerzburg@t-online.de

Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e. V.

<i>Sie sind katholischer Religionslehrer oder katholische Religionslehrerin an einem Gymnasium in Bayern?</i>	Wir vertreten Ihre Interessen und die Ihres Faches gegenüber Kirche, Staat und Öffentlichkeit.
<i>Sie suchen Unterstützung für Ihre Arbeit und Austausch mit Kolleginnen und Kollegen?</i>	Wir bieten fachwissenschaftliche und religionspädagogische Fortbildungen an.
<i>Sie wollen in Sachen Religionsunterricht auf dem Laufenden sein?</i>	Wir informieren Sie in unserem Rundbrief und auf unserer Homepage über aktuelle Fragen und Themen des Religionsunterrichts.
<i>Sie halten den Religionsunterricht für einen unverzichtbaren Bestandteil der gymnasialen Bildung und wollen, dass Ihre Stimme Gewicht erhält?</i>	Wir bieten als Foren für Ihre Ideen und Vorschläge die Landes- und Diözesanmitgliederversammlungen an, wo Sie mitentscheiden können.
<i>Sie wollen die Interessen der Religions-</i>	<i>Wir setzen uns im ständigen Gespräch mit</i>

lehrkräfte und ihres Faches in der Öffentlichkeit wirkungsvoll wahrgenommen sehen?

Elternvertretern, Lehrerverbänden, dem Katholischem Schulkommissariat, den Schulreferaten der Diözesen und dem Kultusministerium für die Sache des Religionsunterrichts ein.

Ist Ihr Interesse geweckt?

- **Kommen Sie mit ins Boot!**
- **Sorgen Sie mit für Balance und Bewegung!**
- **Halten Sie mit Kurs für einen zeitgemäßen und zukunftsorientierten Religionsunterricht!**

Aufnahmeanträge gibt es auf den Innenseiten des Rundbriefes, auf unserer Homepage (www.krgb.de) zum Downloaden oder sind beim Landesvorsitzenden anzufordern!

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 15,00 Euro für Hauptamtliche, für Referendar/innen, Nebenamtliche und Ordensleute 6,00 Euro.